

„Ist eine Theater-Kita die bessere Kita?“

Theaterpädagogik als Schwerpunkt des pädagogischen Konzepts in Kindertageseinrichtungen

Abschlussarbeit

erstellt im Rahmen der Ausbildung zur Theaterpädagogin BuT (Vollzeit)

Jahrgang 2014

an der Theaterpädagogischen Akademie der Theaterwerkstatt Heidelberg

eingereicht am 03.11.2014 an Herrn Wolfgang G. Schmidt (Ausbildungsleitung)

von Nina Hoffmann (TP 14 – 1)

Vorbemerkung

Während der Erstellung der vorliegenden Arbeit stand ich im Dialog mit Mitarbeiterinnen zweier Kindertageseinrichtungen. Außerdem berichte ich von eigenen Erfahrungen mit Kolleginnen aus bisherigen Arbeitsfeldern. Daher und um eine Entscheidung im Hinblick auf einen besseren Lesefluss zu treffen, wird in den nachfolgenden Ausführungen grundsätzlich die weibliche Form der Subjekte bei Tätigkeits- und Berufsbezeichnungen („Erzieherinnen“, „Spielleiterin“ usw.) verwendet. Angesprochen sind selbstverständlich aber auch alle männlichen Kollegen in der pädagogischen und theaterpädagogischen Praxis. Die Wortwahl geschah aus rein pragmatischen Gründen und soll niemanden ausschließen.

Ebenfalls im Sinne des Leseflusses wird häufig die Abkürzung „Kita“ für „Kindertagesstätte“ eingesetzt.

Bei meinen Recherchen eröffnete sich mir das „Theater mit Kindern und für Kinder“ bereits als ein weites Feld, das immer mehr Beachtung findet und auch immer weiter wächst, weshalb ich betonen möchte, dass die vorliegende Arbeit keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	S. 4 - 7
1. Was ist eine Theater-Kita? Was macht sie aus?	S. 8
1.1 Notwendige Grundlagen einer theaterpädagogischen Kita-Konzeption	S. 8
1.1.1 Das Bild vom Kind	S. 8 - 9
1.1.2 Der Begriff „Ästhetik“	S. 10
1.1.3 Ein Theaterbegriff	S. 10-16
1.1.4 Die Erzieherhaltung	S. 16-19
1.2 Praktische Umsetzung eines theaterpädagogischen Kita-Konzeptes	S. 19
1.2.1 Die Teilnehmer	S. 19
1.2.2 Alltag und Freispiel	S. 20
1.2.3 Angeleitete Theatereinheiten – „Theater machen“	S. 20-21
1.2.4 Kooperationen – „Theater sehen“	S. 21-22
2. Was kann Theater in der Kita?	S. 22
2.1 Verbindung zu den Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Rheinland-Pfalz	S. 22-32
2.2 Weitere Chancen – Die Theater-Kita als...	S. 33
2.2.1 Spielzeugfreier Kindergarten	S. 33
2.2.2 Familienzentrum	S. 33-35
2.2.3 Konsultationskita	S. 35
3. Was braucht es zur Umsetzung eines theaterpädagogischen Kita-Konzeptes?	S. 35
3.1 Personell	S. 35-36
3.2 Räumlich	S. 36
3.2.1 Zeiträume	S. 36-37
3.2.2 Räume im architektonischen Sinne	S. 37-38
3.2.3 Bewertungsarme Räume – Atmosphäre	S. 38
Schlussbetrachtung	S. 38-39
Quellenverzeichnis	
Anhang	

Einleitung

Äußerst selten findet man Theaterarbeit als klar gesetzten Schwerpunkt im pädagogischen Konzept einer Kindertagesstätte. Eben dieser Umstand beschäftigt mich als angehende Theaterpädagogin und als Erzieherin, die ich auch als kommissarische Leitung im Kita-Bereich tätig war. Im Zuge dessen habe ich mich intensiv mit dem Thema Konzeptionserstellung sowie verschiedenen pädagogischen Richtungen auseinandergesetzt. Bewegungskindergärten, Musikkindergärten, Waldkindergärten – sie sind relativ häufig zu finden im breiten „Praxisfeld Kita“. Das Modell „Theater-Kita“ jedoch – so hat meine Recherche ergeben – findet sich deutschlandweit in gerade einmal drei dafür ausgeschriebenen Einrichtungen ausdrücklich wieder. In Österreich besteht lediglich **eine** Kindertagesstätte dieser Art.

Es ist mir gelungen, zu zwei dieser Institutionen – der Theater-Kita FunkeldunkelLichtgedicht in Dresden und dem Theater-Kindergarten Stollwerck in Wien – Kontakte herzustellen. Informationen und Erkenntnisse aus diesem Dialog und der Einsicht in die schriftlich ausgearbeiteten Konzeptionen dieser Einrichtungen finden sich an mehreren Stellen dieser Arbeit wieder. Vor allem wird aber in Kapitel 1.2 am Beispiel dieser Einrichtungen erläutert, wie die direkte Umsetzung der Theaterarbeit in der Praxis, im Kindergartenalltag aussehen kann. Diese Darstellung scheint mir zwingend notwendig, da sich in Gesprächen mit Kolleginnen und Eltern ergeben hat, dass es meist noch nicht einmal bekannt ist, dass Kindertageseinrichtungen mit solch einem Fokus überhaupt existieren und es dazu kaum vorstellbar erscheint, wie sich die Arbeit dort gestaltet.

Die anderen beiden Theater-Kitas, auf die in dieser Arbeit kein direkter Bezug genommen wird, bestehen in Berlin, wo es auch das Kooperationsmodell „TUKI“ zwischen verschiedenen Theatern und zehn Partner-Kitas gibt, durch welches dem Bereich Theater in der pädagogischen Arbeit der Einrichtungen ein großer Stellenwert eingeräumt wird, ohne jedoch gleich Schwerpunkt-Kita zu sein.¹ Auch andere „Regel-Kitas“, vor allem in größeren Städten, pflegen zumindest zeitweise Kooperationen mit Künstlern und/oder Theaterhäusern, etwa in Form von Projekten.² Meine Erfahrung zeigt, dass in den meisten Regelkindergärten in der Region in Rheinland-Pfalz, aus der ich komme, Theater jedoch kaum ein Thema ist. Durch den Erfahrungsaustausch mit Kolleginnen z.B. bei einrichtungsübergreifenden Konferenzen bestätigt sich dieser Eindruck. Das gemeinsame Singen mit den Kindern und geplante Bewegungseinheiten sind als Standards selbstverständlich in den Kita-Alltag eingebettet – Theater aber nicht. Nicht selten ist der 50-minütige Besuch des Puppenspielers in der Einrichtung oder ein Besuch des

¹ Nähere Informationen zum Konzept auf <http://www.tuki-berlin.de/ueber-tuki>.

² Siehe dazu z.B. auch das Projekt „SPIELWIESE – Theater mit den Aller kleinsten“ des freien Kita-Trägers concept maternel gmbH Freiburg
<http://concept-maternel.de/index.php/DE/paedagogik/projekt-spielwiese>.

Stadttheaters der Kita-Kinder zum Weihnachtsmärchen das einzige Theatererlebnis im ganzen Jahr. Daraus ergeben sich für mich folgende Fragen: Warum ist die Beschäftigung mit Theater in vielen Kleinkindeinrichtungen ein außergewöhnliches und nur kurzfristiges Unternehmen? Warum gibt es oft nur vereinzelte Angebote in diesem Bereich, warum keine Kontinuität? Es scheint so, dass die Kunst sowie der Kunstbetrieb vom Leben abgegrenzt und lebensnah nur noch die Massenmedien sind.³ „Welche Rolle spielt die Kunst im Leben der Kinder, welche könnte sie spielen?“⁴

Warum wird Theater oft auch nur angeschaut und nicht selbst gespielt? Diese Frage drängt mich zur Beschäftigung mit dem Verhältnis zwischen Rezipieren und Produzieren, worauf ich in Kapitel 1.2 eingehen möchte.

Wenn in der Kita auch aktiv Theater gespielt wird, gilt es aber auch darauf zu schauen, **wie** es gemacht wird. Gibt es eine Theateraufführung der Kinder zum alljährlichen Sommerfest, wird dies von den Erzieherinnen leider oft eher als eine Pflichtaufgabe angesehen und von den Kleinen mühsam unter vielen Vorgaben eingeübt, was dann nicht selten zur Präsentation eines „Aufsage-Theaters“ ohne wirkliche Spielfreude der Kinder führt, die eher an eine „Dressurnummer“ erinnert. Dies mag nun sehr hart oder provokant formuliert sein, aber meine Erfahrung zeigt, dass solche Bilder leider oft Realität sind. Absolut notwendig und grundlegend erscheint es da, sich mit dem Verständnis von „Theater mit Kindern und für Kinder“ zu beschäftigen. Diesem Theaterbegriff und auch dem Begriff der Ästhetik, dem Bild vom Kind und der sich daraus ergebenden Grundhaltung der Erzieherinnen werde ich mich in Kapitel 1.1 widmen. Diese Auseinandersetzung wird bewusst allem anderen vorangestellt, weil es die Basis, das Grundverständnis bildet, das nötig ist, um adäquate und qualifizierte Theaterarbeit zu leisten. Was darüber hinaus zur Umsetzung noch erforderlich ist – personell, räumlich usw. – werde ich in Kapitel 3 beschreiben.

Der bei Eltern vielfach aufgekommene zentrale Frage nach dem „Wozu?“ möchte ich natürlich ebenfalls nachgehen. Man bemerkt eine gewisse Skepsis oder auch Kritik in Fragen wie „Brauchen so kleine Kinder wirklich Theater?“, im Sinne von: Ist das „geistige Nahrung oder überflüssiger Luxus?“⁵. In Kapitel 2 soll als Schwerpunkt der Ausführungen daher herausgearbeitet werden, welchen Wert das Theaterspielen mit und für Kinder hat, was es nützt – vor allem auch in Hinblick auf Bildung. Dieser Bezug scheint notwendig bzw. gefordert, denn schließlich gewann das Thema „Frühe Bildung“ in den letzten Jahren nicht zuletzt durch die Veröffentlichung der gravierenden PISA-Ergebnisse und den neueren Erkenntnissen der Hirnforschung an Aktualität und wurde zu einem zentralen Thema für Gesellschaft und Politik. Kitas sind dabei mehr in den Blick gerückt. Man

³ vgl. Mittelstädt/Hentschel in IXYPSILONZETT 01.2007 S.4.

⁴ Mittelstädt/Hentschel in IXYPSILONZETT 01.2007 S.4.

⁵ vgl. „Kunst in Fürth – Geistige Nahrung oder überflüssiger Luxus?“ Titel einer TV-Reportage http://www.fuerthwiki.de/wiki/index.php?title=Medien_PRAXIS_e.V._Redaktion_POINT_.

müsse eben früh beginnen, um etwas zu erreichen, denn die meisten Versäumnisse, die durch PISA aufgedeckt wurden, hätten schließlich in der frühen Kindheit ihren Ursprung.⁶ Immer mehr wird auf die „Potenziale der ersten Jahre“⁷ als Chance verwiesen und von der Kindertagesstätte in diesem Zusammenhang als ein „idealer Ort“⁸ gesprochen. Bereits Friedrich Fröbel, der den Kindergarten gründete, sah ihn als Fundament, als die erste Stufe im Bildungssystem, schon immer dem Bildungsgedanken verpflichtet. Er war auch der Erste, der auf den Bildungsgehalt des Spiels aufmerksam gemacht hat.⁹ Wieso also nicht auch des Theaterspiels? Die Forderung lautet „Bildung von Anfang an“ – wieso dann nicht auch „Theater von Anfang an“¹⁰?

Mit der Bestrebung, die frühe Bildung zu verbessern wurden Bildungs-, Erziehungs- oder Orientierungspläne bzw. entsprechende Empfehlungen für die pädagogische Arbeit in Kindergärten in mittlerweile allen Bundesländern entwickelt,¹¹ die Bildungsbereiche benennen, diese durch die Nennung von Inhalten konkretisieren und so Richtlinien zur Orientierung bieten, die Umsetzung verbindlicher gestalten und einen gewissen Qualitätsstandard sichern. Die Bildungspläne ersetzen aber kein pädagogisches Konzept, als Profil der Einrichtung. Sie sollen Grundlage für alle Kitas sein, lassen aber pädagogischen Freiraum für einrichtungsspezifische, kreative Umsetzungen. Trägerautonomie und Konzeptionsvielfalt werden ausdrücklich bestätigt, Freiheit in Schwerpunktsetzung betont.¹² Ich beziehe mich in dieser Arbeit auf die Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Rheinland-Pfalz, weil mich die Situation in der Region, aus der ich komme und in der ich arbeite, aktuell beschäftigt und ich untersuchen möchte, welcher Bedarf hier besteht und auch welche Potenziale hier liegen. In diesen Empfehlungen ist auch Theater als ein jedoch nur kleiner Bereich verankert, als dritte Sparte der „Künstlerischen Ausdrucksformen“¹³. Durch diese Festschreibung drückt sich schon die „[...] bildungspolitische Überzeugung aus, dass ästhetische Bildung integraler Bestandteil eines angemessenen Konzeptes von Bildung sein muss“¹⁴. Wieso dann nicht Theater auch als Schwerpunkt setzten?

An dieser Stelle taucht allerdings bereits ein Widerspruch auf, ein Spannungsfeld entsteht aus Sicht der Gesellschaft oder auch konkret aus Elternsicht. Es beinhaltet die Frage, ob es in der heutigen Zeit überhaupt noch vertretbar sei, Kunst und Theater hervorzuheben oder ob nicht andere Bereiche Priorität erfahren sollten, ob man nicht Platz für sinnvollere, wichtigere Dinge, für die neuen Größen machen müsse, zum Beispiel für Computer

⁶ vgl. Adam 2002 S.133.

⁷ dan Droste 2010 S.21.

⁸ Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, Rheinland-Pfalz; Doris Ahnen 2004 Vorwort.

⁹ vgl. Ebert in kindergarten heute wissen kompakt/spezial 2007 S.9.

¹⁰ dan Droste 2010 Buchtitel.

¹¹ vgl. Baumert [u.a] 2008 zum Teil zitiert nach (Diskowski, 2004; Schuster, 2006) S.313.

¹² vgl. Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, Rheinland-Pfalz 2004 Präambel und S.22.

¹³ Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, Rheinland-Pfalz 2004 S.47.

¹⁴ dan Droste 2010 S.38.

Literacy und Frühchinesisch?¹⁵ Die Leiterin des Kindergartens Stollwerck in Wien beschreibt diese Wahrnehmung auf die Frage, wieso es ihrer Meinung nach so wenige Theater-Kitas gibt. Theater sei von Eltern generell und besonders in seinem Wert wenig wahrgenommen. Man achte auch bei der Wahl der Kita auf Förderung jener Kompetenzen, die das Kind in der Zukunft, im Hinblick auf den Beruf, augenscheinlich dringend braucht. Daher fragen Eltern auch gezielt nach solchen Angeboten etwa im Bereich Fremdsprachen.¹⁶ Das Problem ist, dass in den Modellen des Bildungsmanagements, in denen es um Wettbewerb und somit um messbare, quantitative Daten und Ökonomie geht, Räume, in denen sich ästhetische Erfahrung abspielen kann, kleiner werden oder eine solche Beschäftigung zugunsten von strikten Curricula gleich ganz suspendiert wird. Kunst braucht Zeit und Muße, braucht den Entwicklungsgedanken und weniger Konzentration auf ein bestimmtes Produkt, weniger Bewertung und Vergleich, sondern Räume für Eigenspiel und für überraschende Entwicklungsverläufe.¹⁷ Die Tendenz ist: „Das Klassische hat dem Alltäglichen, das Ästhetische dem Rationalen, das Spielerische dem Effizienten Platz zu machen.“¹⁸ Dagegen erklärt der Pädagoge Johann Friedrich Herbart die ästhetische Darstellung rundheraus zur Hauptaufgabe der Pädagogik.¹⁹

Ich möchte deshalb gerne recherchieren, ob nicht eine Kita mit dem Schwerpunkt auf theaterpädagogischer Arbeit, künstlerisch-kreativer Tätigkeit, ästhetischer Bildung, provokant formuliert, mehr zur Bildung beitragen kann und die Entwicklung der Kinder eventuell sogar effizienter fördern kann, in einem Spannungsverhältnis zwischen „IQ“ und „EQ“ beispielsweise auch ein Korrektiv sein könnte und die jungen Menschen, abgesehen von dem starren Bildungsgedanken, einfach besser begleiten und ihnen mehr mit auf den Lebensweg geben könnte – allgemein formuliert, welche Chancen Theaterarbeit für die Kinder bereithält; Deshalb der Titel „Ist eine Theater-Kita die bessere Kita?“. Alle Skepsis in Bezug zu diesem Thema soll ernst genommen werden. Dennoch möchte ich mit folgendem Ausschnitt aus einem Bericht positiv und hoffnungsvoll in die Arbeit starten:

Der Evaluationsbericht des norwegischen Projektes „Glitterbird – Art fort he Very Young“ (2003-2006) beschreibt die anfängliche Unsicherheit, mit der die Beteiligten dieses Projekts der Kunst für kleine Kinder entgegentraten und den tiefen Eindruck, den diese Arbeit hinterlassen hat.²⁰

¹⁵ vgl. Adam 2002 S.12.

¹⁶ vgl. Marliot in Interview 2 in Anhang 2.

¹⁷ vgl. Mittelstädt/Hentschel in IXYPSILONZETT 01.2007 S.6.

¹⁸ Adam 2002 S. 106.

¹⁹ vgl. Adam 2002 S.113.

²⁰ dan Droste 2010 S. 12.

1. Was ist eine Theater-Kita? Was macht sie aus?

1.1 Notwendige Grundlagen einer theaterpädagogischen Kita-Konzeption

So wie für jedes pädagogische Konzept bedarf es auch für eine Theater-Kita eines soliden Fundaments, das maßgeblich ist für jedes pädagogische Handeln, worauf man sich stützt, worauf man aufbaut. Dazu müssen grundlegende Ansichten und Auffassungen geklärt und Begriffe definiert werden. Mit diesen Grundlagen sollte sich das pädagogische Personal identifizieren können, um das so entstandene Leitbild zu verfolgen und zu einer gelingenden Arbeit beizutragen.

1.1.1 Das Bild vom Kind

„Werden die kleinen Kinder als *human beings* oder als *human becomings* begriffen?“²¹ Kinder nicht als defizitäre Wesen, sondern als vollwertige, von Anbeginn kompetente, lernfähige und lernbegierige Menschen zu sehen, die ihre Entwicklung aktiv durch Selbsttätigkeit mitgestalten, scheint der Schlüssel zu einer gelingenden pädagogischen Arbeit und speziell auch Theaterarbeit zu sein. Sehr treffend erscheint das weit verbreitete Bild vom Kind als „Akteur seiner Entwicklung“, in welchem man durch den Begriff „Akteur“ bereits einen Bezug zum Theater herstellen kann.

Das Bild vom Kind ist natürlich auch unter dem Einfluss verschiedener pädagogischer Strömungen zu sehen. Im Zusammenhang zwischen Kind und Theater sei vor allem auf die Reggio-Pädagogik verwiesen, an der sich auch der Theaterkindergarten Stollwerck in Wien orientiert.²² Der Begründer und Koordinator dieser pädagogischen Bewegung Loris Malaguzzi beschreibt sein Bild vom Kind, dem Kind, das seinen Eindrücken von der Welt auf unterschiedlichste Arten, in hundert Sprachen einen Ausdruck verleiht, in seinem Gedicht „Die hundert Sprachen des Kindes“²³, das eine, wie ich finde, schöne Basis für eine Theater-Kita liefert. Auch Christel Hoffmann bezieht sich darauf und sagt: „Durch das Theater können wir es schaffen, dass die Kinder einige ihrer Sprachen behalten.“²⁴ Dazu werden in der Reggio-Pädagogik unterschiedlichen Theaterformen, wie Darstellendem Spiel, Puppenspiel und Maskenspiel, ausreichend Platz eingeräumt.²⁵

Deutschland erhielt Anregungen für das „Theater mit den Allerkleinsten“ aus Ländern wie Norwegen, Frankreich und Italien. Dem nationalen Projekt „Klangflug kunst fort de minste“ in Norwegen²⁶ „[...] ging eine Expertise voraus, nach der kleine Kinder in einer ‚kulturellen

²¹ dan Droste 2010 S. 89.

²² vgl. Theater-Kindergarten Stollwerck auf <http://s432781267.website-start.de/%C3%BCber-uns/unser-ansatz/>.

²³ Gedicht „Die hundert Sprachen des Kindes“ siehe Anhang 3.

²⁴ Hoffmann http://www.theaterwerkstatt-heidelberg.de/uploadverzeichnis/downloads/Sehen_Beobachten_Staunen_Nov2009.pdf. S.7.

²⁵ vgl. Brockschneider in kindergarten heute wissen kompakt/spezial 2007 S.41ff.

²⁶ vgl. dan Droste 2010 S.106.

Isolation' leben, der eine Unterschätzung ihrer Fähigkeiten zugrunde liege. Man konstatiert, dass Kunst es wert sei, erlebt zu werden und auch kleine Kinder ein Anrecht auf die Begegnung mit Kunst hätten.²⁷ Auch Ute Pinkert, Professorin für Theaterpädagogik, betont in einem Beitrag, es sei nicht mehr zeitgemäß, „Kinder abzuschirmen, sie sind dabei und mittendrin.“²⁸ Es betrifft die Haltung der Gesellschaft. Während Theater für Kinder im Vorschulalter und somit das Recht dieser Altersgruppe auf Kunst bereits legitimiert erscheint, wird das Theater für die Allerkleinsten von null bis vier Jahren sehr wohl in Frage gestellt.²⁹ Aber warum? Muss man sich fragen: „Wie viel Kunst verträgt ein Kind?“³⁰ oder „Ab wann verträgt es sie?“, als sei Kunst etwas schwer Verdauliches, etwas das Kinder unter Umständen belasten könnte und deshalb wohl dosiert werden müsse.³¹ Kinder haben als vollwertige Persönlichkeiten Rechte, so auch das durch die UN-Kinderrechtskonvention in Artikel 21 verankerte Recht auf Partizipation und Kunst, das für alle Kinder gilt – das bedeutet auch für Kinder jeden Alters.³² Man muss es ihnen eben auch zutrauen.

In der Beschäftigung mit dem Bild vom Kind, bereits auch im Hinblick auf das Theater, ist es unerlässlich zumindest kurz auf die Begriffe „Spiel“ und „Bildung“ einzugehen. Spiel ist kindliches Grundbedürfnis und bedeutet Lernen, Bildung. Im spielerischen, anschauenden Erkunden mit allen Sinnen eignen sich Kinder die Welt an. „Heute ist es unbestritten, dass nahezu alle menschlichen Fähigkeiten – von den kognitiven und motorischen über die sozialen und emotionalen bis hin zu imaginativen und therapeutischen – im Spiel des Kindes enthalten sind und durch das Spiel gefördert werden können.“³³ „Im Spiel erlebt das Kind seinen Körper als Instrument der Darstellung; es macht die Erfahrung, ihn für bestimmte Zwecke einsetzen zu können und damit soziale Anerkennung zu erhalten. Im Spiel wird das Innere im Äußeren, in der Darstellung vom Kind erfahren und verstanden und wirkt wieder auf das Innere zurück.“³⁴ Könnte man in diesen beiden interessanten Zitaten nicht das Wort „Spiel“ auch durch „Theaterspiel“ ersetzen?

Bei einem Vergleich kann man feststellen, dass die Art und Weise der Welterkundung bei Kindern und das Vorgehen von Künstlern ähnlich ist – offen und neugierig und experimentell.³⁵ Nehmen wir zum Ausgang also auch die Vorstellung von Kindern als „Forscher, Künstler, Konstrukteure“³⁶.

²⁷ dan Droste 2010 S.106.

²⁸ vgl. (Pinkert in) dan Droste 2010 S.122.

²⁹ vgl. dan Droste 2010 S.88.

³⁰ Mittelstädt/Hentschel in IXYPSILONZETT 01.2007 S.4.

³¹ vgl. Mittelstädt/Hentschel in IXYPSILONZETT 01.2007 S.4.

³² vgl. <http://www.national-coalition.de/pdf/UN-Kinderrechtskonvention.pdf>.

³³ Ebert in kindergarten heute wissen kompakt/spezial 2007 S.12.

³⁴ ebd.

³⁵ vgl. dan Droste 2010 S.42.

³⁶ Laewen/Andres 2002 Buchtitel.

1.1.2 Der Begriff „Ästhetik“

Um allgemein, speziell aber in Bezug auf die Kunst und das Theater kindgemäß zu handeln, dem Bild vom Kind gerecht zu werden, seine Art zu lernen und seine Individualität zu achten, erscheint eine Begriffsdefinition unbedingt notwendig, bei der häufig Missverständnisse vorliegen: Das Wort „Ästhetik“ („(von altgriechisch *aísthēsis* „Wahrnehmung“, „Empfindung““) bedeutet wörtlich: „Lehre von der Wahrnehmung bzw. vom sinnlichen Anschauen.“ Es bedeutet nicht „das Schöne, Geschmackvolle, Vollkommene“ wofür es heute jedoch von Erwachsenen meist synonym verwendet wird. Dieser Wortgebrauch hat sich mittlerweile so eingebürgert. Dennoch ist „ästhetisch“ aber eigentlich alles, was unsere Sinne bewegt, wenn wir es betrachten: Schönes und Angenehmes, aber eben auch weniger Schönes und Unangenehmes.³⁷

Für Kinder bedeuten sinnliches Wahrnehmen und ästhetische Praktiken Weltaneignung und Bildung: Dies geschieht in individuellen Prozessen, die Achtung erfahren sollten. Was Kinder dabei hervorbringen, sollte nicht vorschnell aus der Sicht der Erwachsenen mit ihren Konventionen, ihrer „Ästhetik“ und ihren Maßstäben bewertet werden.³⁸

1.1.3 Ein Theaterbegriff

Um Theaterarbeit zu leisten, sollte man sich zunächst auch einmal fragen, welche Vorstellung man eigentlich selbst von Theater hat. Viele Erwachsene denken dabei in erster Linie an ein fertiges, textgewaltiges Stück, aufgeführt in einem großem Theatersaal mit Bühne, rotem Vorhang usw. Diese gesellschaftlichen Konventionen und erwachsenen Definitionen können in der theaterpädagogischen Beschäftigung mit Kindern nicht gelten. Das bedeutet aber nicht, die historisch herausgebildete Form des Literaturtheater einfach auf kindliche Bedürfnisse zu reduzieren, sondern es in gewisser Weise neu zu erfinden. Man muss Abstand nehmen von einer genauen, engen Vorstellung hin zu einer weiter gefassten Definition des Begriffs.³⁹ Kinder stehen der Kunst, dem Theater noch offen gegenüber. Ihre Vorstellungen, wie Theater zu sein hat, sind noch nicht genormt bzw. festgelegt. Ihr Bild von Theater entsteht gerade erst. Diese Unbefangenheit und Offenheit gilt es als Chance zu sehen und zu fördern. Deshalb sollte man davon absehen, den Kindern eine fertige Definition von Theater vorzugeben. Durch eine aktive Auseinandersetzung erkunden die Kinder das Thema selbst, woraus auch Erwachsene noch neue Erkenntnisse gewinnen können. Kinder können zum Beispiel durchaus mit unkonventionellen, performativen Ästhetiken und radikaler Freiheit in der Kreation von Situationen und Bildern umgehen.⁴⁰

³⁷ vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%84sthetik>.

³⁸ vgl. Winderlich 2010 S.7.

³⁹ vgl. dan Droste 2010 S.123. zitiert nach (vgl. z.B. das Programm der Theaterwerkstatt Pilkentafel aus Flensburg, in: Schneider 2005:141).

⁴⁰ vgl. dan Droste 2010 S.79.

Um eine solche weite Definition von Theater zu verfolgen, muss theaterpädagogische Arbeit auch wieder an die Ursprünge von Theater zurückgehen – zum Ritual, zu Theater in seinen basalen, mythologischen Formen, bei denen man an Marktplätze, religiöse Handlungen und Geschichtstradition denkt. „Theater von Anfang an“ erhält hier gleich einen zweifachen Sinn – Theater mit den Aller kleinsten am Anfang ihrer Einwicklung und Theater in seinen Anfängen, in seinen kultischen Ursprüngen.⁴¹

Theater für Kinder bedeutet aber in gewisser Weise auch die Wiederentdeckung des Theaters aus dem Geiste des Kinderspiels.⁴² In diesem Sinn soll nun nachfolgend zwischen einem Theater für und mit den Kleinen, etwa 3- bis 6-jährigen Kindern, und den Aller kleinsten, 0- bzw. 1- bis 2-jährigen Kindern, anhand ihrer Spielentwicklung und in Bezug auf die Entwicklungspsychologie im Allgemeinen – was Voraussetzung für ein Theater mit der jeweiligen Altersgruppe ist und so absolute Parallelen darstellt – unterschieden werden. Um den Rahmen dieser Arbeit einzuhalten kann die Darstellung nur in groben Zügen erfolgen und erhebt deshalb keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die nachfolgenden Formulierungen sind sehr allgemein gehalten und gehen nicht auf inter- oder intraindividuelle Entwicklungsunterschiede ein.

Das im **1. Lebensjahr** vorherrschende sensumotorische Spiel, das **Funktionsspiel**, meint die spielerische Exploration, Erkundung, Erforschung von Gegenständen hinsichtlich ihrer Beschaffenheit, Eigenschaften und Funktionen. "Diese basalen Wahrnehmungsverarbeitungen ermöglichen erst die serialen und intentionalen Leistungen, auf denen sich eine Symbolfähigkeit aufbauen kann"⁴³ Diese Symbolfähigkeit, die in Bezug auf Theater sehr wichtig ist, beginnt im **2. Lebensjahr** mit dem ebenso genannten **Symbol- oder Fiktionsspiel**. Es zeigt uns, dass ein Kind nun die Welt der Vorstellung entdeckt hat. Es deutet einen Spielgegenstand und was es damit tut, nach eigenen Spielzielen und Wünschen um. Die Handlungen stammen dabei aus dem unmittelbaren sozialen Umfeld des Kindes z.B. Blätter und Steine werden zu Speisen. Die wachsende Vorstellungskraft erlaubt es dem Kind im **3. Lebensjahr** die charakteristische Haltung des „**So-tun-als-ob**“ im Symbolspiel einzunehmen. Es tut beispielsweise so, als ob es schlief, oder rührt Sand in einem Eimer, wie die Mutter die Suppe im Kochtopf. Anfangs tut es dies noch ohne eine bestimmte „Rolle“ in seiner Vorstellung einzunehmen, doch schon bald tut es so, als sei es selbst die Mutter und spielt bekannte Alltagshandlungen in direkter Nachahmung. Zwar spielen Kinder in diesem Alter häufig noch nebeneinander her, doch allmählich wird das Spiel in dieser Phase sozialer, die Interaktionen werden intensiver, wobei die gegenseitige Imitation eine große Rolle spielt. Etwa mit 18 Monaten, sobald sie ein Ich-

⁴¹ vgl. dan Droste 2010 S.226 und vgl. (Koch in) Ruping/Schneider 1991 S.212.

⁴² dan Droste 2010 S. ?.

⁴³ Saft <https://www.heilpaedagogik-info.de/spieltherapie/22-die-spielentwicklung-des-kindes.html> zitiert nach (vgl. Clara Maria von Oy, "Lehrbuch der heilpädagogischen Übungsbehandlung", S. 127).

Bewusstsein entwickelt haben, sind Kleinstkinder in der Lage, die Emotionen anderer mitzuempfinden und zuzuordnen, sie werden empathisch. Bei Zweijährigen wird der emotionale Ausdruck vielfältiger, kontextspezifischer und kann zunehmend kontrollierter, absichtsvoller eingesetzt werden.⁴⁴

Daraus wird bereits klar, wie ein Theater mit und für die Allerkleinsten aussehen sollte. Theaterstücke für Kinder dieses Alters sind eher performativ. In diesen Aufführungen wird nichts behauptet, das heißt es gibt noch kein „So-tun-als-ob“, und es werden keine Geschichten erzählt. Die Aufführenden locken durch ihr Spiel auf unterschiedlichen Wahrnehmungsebenen individuelle Geschichten in den Kindern hervor und regen dazu an, selbst Bedeutungen für das Geschehen im Bühnenraum zu entwickeln. Von der Absicht und dem Bedürfnis eine lineare und stringente Geschichte zu erzählen, müssen Erwachsene sich befreien. Die Darsteller bei Theaterstücken für die Jüngsten werden als „Spieler“ bezeichnet. Das verweist auf eine grundlegende Gemeinsamkeit. Die Art des Theaters basiert auf der natürlichen Art der Kinder, die Welt zu entdecken und erkunden.⁴⁵ Die Spieler knüpfen am Funktionsspiel oder „Neugierpiel“ wie Jean Chateau es bezeichnet⁴⁶ an. Sie transformieren in ihren künstlerischen Prozess frühkindliche Spielformen bzw. ästhetische Praktiken wie das Erkunden von Materialien, Tönen und Bewegungen, das Sammeln, das Ordnen und das Bauen...und zeigen es auf der Bühne. Sowohl Kinder als auch Erwachsene erinnert so Gezeigtes an eigene Erfahrungen. Für Kinder ist es gleichsam Voraussetzung, dass immer Bekanntes im Stück enthalten ist (z.B.: Kleidungsstücke, Wasser, o.ä.). Wichtig darin ist aber auch eine Herausforderung, etwas zum Nachdenken. Das bestätigt auch die Leiterin der Theater-Kita in Dresden, Frau Franke.⁴⁷ Mit den im Theater für die Allerkleinsten meist implizierten Formen der Partizipation lassen sich die Wahrnehmungsdispositionen der Kleinsten ansprechen und das Aufführungsereignis so gestalten, dass es ganzheitlich, mit allen Sinnen erfahren werden kann.⁴⁸ Oft ist anders als im konventionellen Theater mit einer strikten strukturellen und räumlichen Trennung von Akteuren und Zuschauern, die leiblich-aktive Teilhabe der Kinder während des Spiels, spätestens aber direkt im Anschluss daran, vorgesehen, die die Grenze dann zumindest zeitweise aufhebt und beiden Gruppen einen möglicherweise annähernd großen Handlungs- und Kommunikationsspielraum ermöglicht und zu einem gemeinsamen macht. Meist finden Theateraufführungen für die kleinen Zuschauer auch in kleinen Räumen statt, in denen sie auf Sitzkissen auf dem Boden um die Bühne – die in diesem Fall keine Rampe darstellt – sitzen. Der Bühnenraum konstituiert sich durch die Handlungen der Spieler, daher braucht es auch keine Kulissen.

⁴⁴ vgl. Haug-Schnabel/Bensel 2004 S.10-35. (bezieht sich auf gesamten Textabschnitt)

⁴⁵ vgl. Winderlich 2010 S.41 ff.

⁴⁶ vgl. dan Droste 2010 zitiert nach (Chateau 1974:24) S.73.

⁴⁷ vgl. Winderlich 2010 S. 41 ff und Franke in Interview 1 Anhang 1.

⁴⁸ vgl. dan Droste 2010 zitiert nach (vgl. Pinkert 2007) S.189.

Eine minimalistische Ausstattung ist kennzeichnend für diese Art von Theater. Das Material, z.B. Wasser oder Holz, wird in seinen vielfältigsten Facetten zum Erscheinen gebracht und so für die Kinder wahrnehmbar gemacht. Durch dieses Spiel werden die Kinder zur eigenen Exploration und zum Experimentieren angeregt. Sowohl im Theater als auch bei Materialinszenierungen in der Kita kann der Bühnenraum im Anschluss als eine Art temporäres Atelier genutzt werden, in dem die Kinder ihre Eindrücke Gestalt werden lassen.⁴⁹ Spätestens hier, aber durch die Art der Inszenierungen bereits beim „bloßen“ Zuschauen, erleben sich die Kinder selbst in der Kunst, die sich selbst vermittelt. Da braucht es keine theaterpädagogische Nachbereitung im Sinne eines Erklärens oder Interpretierens.⁵⁰ „Hier ist Theaterkunst im wahrsten Sinne des Wortes Vermittlungskunst, eine Kunst zur Vermittlung von ästhetischer Welt- und Selbsterfahrung der kleinen Kinder.“⁵¹

Neben dem Raum ist auch der Zeit in der Theaterarbeit mit Kindern ein großer Stellenwert beizumessen, um sie nicht zu überfordern. Die Langsamkeit des Spiels bei einer Aufführung ist nötig, um der Wahrnehmung, dem Entdecken und Nachsinnen einen ausreichenden Platz einzuräumen.

Die Sprache hat im Theater mit den Allerkleinsten einen eher geringeren Stellenwert. Es ist ein sehr viel mehr auf den Körper, die Bewegung, die Sinne bezogenes Theater.

Physische Reaktionen der kleinen Zuschauer sind eine klare Qualität dieses Theaters.⁵² Gemäß ihrer Fähigkeiten, kann von den Kindern kein diszipliniertes, leise ausharrendes Zuschauen, im Sinne der erwachsenen Theaterkonvention verlangt werden. Die Allerkleinsten reagieren spontan, geben unvermittelt Rückmeldung in Formen von aufmerksamer Hinwendung über lautes Kommentieren bis hin zu Rückzug oder Ausstieg. Sowohl die Theatermacher aus dem Projekt „Theater von Anfang an“ als auch die Leiterin der Theater-Kita in Dresden, Frau Franke, bestätigen dies.⁵³

Zwar gibt es in den Stücken für die Allerkleinsten keine zusammenhängenden Geschichten, wohl aber zu den Materialien Themen, die elementaren, philosophischen Fragen entsprechen, z.B. da sein und weg sein, verschwinden und wieder auftauchen, wachsen, Spuren hinterlassen, Werden und Vergehen.⁵⁴ Gerade das Thema „da sein und weg sein“ hängt mit der in diesem Alter aktuellen Entwicklung der Objektpermanenz bzw. Personenpermanenz zusammen, die Voraussetzung für die Fantasieentwicklung ist.⁵⁵

Alles was bisher in erster Linie für das Theater-sehen mit den Allerkleinsten beschrieben wurde, gilt ebenso auch beim gemeinsamen Theater-machen.

⁴⁹ vgl. Winderlich 2010 S.41 ff.

⁵⁰ vgl. dan Droste 2010 S.42.

⁵¹ dan Droste 2010 S.42.

⁵² vgl. Taube 2007 S.116.

⁵³ vgl. dan Droste 2010 S.195 und Franke in Interview 1 Anhang 1.

⁵⁴ vgl. dan Droste 2010 S.197, 230 f.

⁵⁵ vgl. Weidemann 2010 S. 20.

Aufgrund ihres Entwicklungsstandes, bedeutet Theaterspiel mit Kindern unter drei Jahren immer ein Improvisieren z.B. in einer Art Stationendrama, Fantasiereise oder Bewegungsgeschichte. Bei den Theatereinheiten benötigt es wie bei den Theaterstücken immer auch etwas Bekanntes, Wiederkehrendes z.B. ein Ritual, das Sicherheit vermittelt, auf dem man aufbauen kann. Neue Dinge eignen sich Kinder dieses Alters zu großen Teilen über die Nachahmung an.⁵⁶

Folgt man der Spielentwicklung der Kinder weiter, so stellt man fest, dass das Symbolspiel im **4. Lebensjahr** dann zunehmend phantastischer wird. Alltagssituationen werden immer seltener nachgeahmt. Man spricht nun vom **Rollenspiel**, das ein Zusammenspiel mehrerer Kinder meint, die fiktive Rollen einnehmen. Während dieses Rollenspiel bei Dreijährigen noch wenig kooperativ ist, zeigen normalerweise bereits alle Vierjährigen ein tatsächliches Zusammenspiel. Das erfordert Absprachen und Koordination und somit höhere soziale und kognitive Fähigkeiten von den Teilnehmern. Die Kinder betrachten sich in einer gewissen Distanz zu sich selbst und koordinieren ihr Spiel, sie besprechen sozusagen die Dramaturgie in einer Metakommunikation.⁵⁷ Die Dauer dieser fiktiven Spiele nimmt im Alter von vier bis fünf Jahren deutlich zu.⁵⁸

Die Kinder verarbeiten die wahrgenommene, äußere Wirklichkeit in ihrem spielerisch-ästhetischen Tun verbal und nonverbal. Fantasie und Vorstellungsvermögen spielen dabei eine große Rolle. Neue Eindrücke werden immer wieder zu den bereits vorhandenen Erfahrungen, dem bestehenden Weltwissen in Beziehung gesetzt und dabei immer wieder zu neuen Bildern umgewandelt. So konstruieren Kinder ihre eigene Wirklichkeit. Es geht also nicht nur um Reflexion und Nachahmung stattgefundenener Erlebnisse, sondern immer auch um die Lust auf das Noch-nicht-Erfahrene, einem in die Zukunft orientierten Probehandeln.⁵⁹

Für das Theater-sehen mit Kindern dieser Altersgruppe ergibt sich aus dieser Entwicklung, dass sie nun auch lineare Geschichten mit zunehmender Dauer und phantastischen, behaupteten Rollen verfolgen und verstehen können.

Vom Rollenspiel aus, das die Kinder selbst tun, kann relativ fließend der Übergang zum Theater bzw. zum Darstellenden Spiel erfolgen. Bei manchen Theaterspielformen tritt die Frage auf „Ist das noch Spiel oder schon Theater?“ „Wo ist die Grenze?“ Das Kinderspiel enthält zum Teil schon ästhetische Formen, wie sie heute auch im zeitgenössischen Theater zu finden sind, z.B. schnelle Rollenwechsel, das Bedienen mehrerer Rollen, Transparenz des Umbaus, Übertreibungen usw. Stellt man diese heraus und trennt sie von der Funktionalität im Alltag, so ergibt sich ein Übergang zur Darstellenden Kunst.⁶⁰

⁵⁶ vgl. Weidemann 2010 S. 21 f,30.

⁵⁷ Erläuterungen zu dieser Art der Metakommunikation siehe Tabelle in Anhang 4.

⁵⁸ vgl. Haug-Schnabel/Bensel 2004 S.36-53. (bezieht sich auf gesamten Textabschnitt)

⁵⁹ vgl. Winderlich 2010 S.13.

⁶⁰ vgl. (Karola Wenzel in) Koch/Streisand 2003 S. 159.

Wesentlicher Unterschied zum Kinderspiel ist die Darstellung vor einem Publikum. Das beginnt bei den Allerkleinsten sinnvollerweise im geschützten Rahmen der bekannten Kindergruppe während einer Theatereinheit, etwa durch das Heraustreten aus dem Sitzkreis, in die Mitte, zum Beispiel auf die „Zauberdecke“, auf der es sich in ein Tier verwandelt, während die anderen ihm dabei zusehen und eventuell auch ein Ratespiel damit verbinden. Ganz junge Kinder müssen diese Zuschauerrolle natürlich auch erst üben.⁶¹ Auch innerhalb einer gemeinsamen Geschichte, etwa der einer Reise, in der sich alle Kinder bewegen, gibt es immer wieder Momente des Zuschauens. Wenn beispielsweise ein Kind eine „Entdeckung“ auf dieser „Reise“ macht, so wechseln die anderen Kinder für einen Moment in eine zuschauende Perspektive.⁶² Bei einem so verstandenen Theater mit einer offenen Spielsituation, in der sich die Kinder ausprobieren können und ihr subjektives Erleben, ihr individueller Ausdruck in den Mittelpunkt rückt, ist die Wirkung ihrer als Akteure zunächst unwichtig. Natürlich kann eine solche Spielform auch zum Darstellenden Spiel mit Kostümen und Requisiten auf der Bühne geführt werden, muss es aber nicht. Es kann auch sehr gut ohne diese Dinge auskommen und für sich alleine stehen. Manche Erzieherinnen und Eltern sehen solche theaterpädagogischen Spiele, aufgrund ihres konventionellen Theaterverständnisses aber als „normales Kinderspiel“ und empfinden es als untheatral. Umgekehrt stehen bei Theaterpädagoginnen solche traditionellen Aufführungen mit auswendig gelernten Texten, streng eingeübten Bühnenwegen usw. kritisch gegenüber⁶³ oder deshalb sind für sie auch allseits bekannte Spiellieder, wie z.B. „Dornröschen“, deren Text die Kinder körperlich darstellen, kein Theater. Die Art der Bewegungen, die Reihenfolge und Dauer – alles ist festgelegt und lässt keinen Raum für individuelles Erleben und eigenen Ausdruck.

Im Hinblick auf die Bühnen- und Zuschauersituation sollte vor allem bei den Allerkleinsten in jedem Fall bedacht und gestattet werden, dass einige von ihnen während des Spiels auch auf die zuschauenden Eltern zugehen und mit ihnen interagieren. Auch bei älteren Kindern ist es entwicklungsgemäß noch ein Bedürfnis Kontakt zur Mama im Publikum aufzunehmen und ihr zuzuwinken.

Es gilt in jedem Fall, die Kinder nicht zu überfordern. Den Schwerpunkt auf den Text zu legen, entspricht nicht ihren Bedürfnissen. Für die allermeisten Kinder ist es nicht möglich dabei mit Freude im Spiel zu sein, weil sie zu sehr mit dem Rezitieren des auswendig Gelernten beschäftigt sind. Daher sollten sie lieber mit ihren eigenen Worten sprechen und sich „mit der Ganzheit ihres Seins den Ausdruck üben können – emotional reduziert werden sie im Laufe ihres Lebens von selbst.“⁶⁴ Aus der Improvisation heraus kann so etwas auch wiederholbar gemacht werden, es schreibt sich dadurch ein und muss nicht

⁶¹ vgl. Marquardt/Jerg 2010 S.32 ff.

⁶² vgl. Marquardt/Jerg 2010 S.88.

⁶³ vgl. dan Droste 2010 S.60f.

⁶⁴ Baum 1994 S.113.

exakt wiedergegeben werden. Eine solche Herangehensweise bewahrt Spontaneität und Lebendigkeit.⁶⁵

Aus dieser Auseinandersetzung gehen bereits didaktische und methodische Grundlagen hervor und es ergibt sich auch nahtlos der Übergang zu Haltung und Verhalten der Erzieherinnen (und Theaterpädagoginnen) und zu entsprechenden Anforderungen an sie.⁶⁶

1.1.4 Die Erzieherhaltung

Die Darstellungen zu den Begriffen Ästhetik und Theater implizieren die entsprechende Haltung der Erzieherinnen im Grunde schon, die zu einer gelingenden Theaterarbeit notwendig ist. Sie soll in diesem Kapitel nun aber noch einmal deutlich herausgestellt werden.

Wenn wir Kinder in ihrem Bemühen ernst nehmen, sich selbsttätig die Welt anzueignen, dann kann im Bildungsbereich Kunst nicht die primäre Frage sein, wie bestimmte Techniken vermittelt werden.⁶⁷ Bildung erfolgt hier weniger im Sinne von Beibringen oder Belehren, als durch die Schaffung von Gelegenheiten.⁶⁸ Die Erzieherin soll also Möglichkeiten schaffen für ästhetische Praktiken, einen Freiraum für Gedanken und Handlungen, in denen sich die Kinder ausprobieren können. Sie muss offen sein, den Kindern vertrauen und bereit sein, ihnen zu folgen. Ihre Ansprüche und Erwartungen müssen sich zugunsten des oben beschriebenen Theaterverständnisses wandeln. Es geht nicht um eine Aufführung, ein Produkt, sondern primär um einen Weg, einen Entwicklungsprozess. Das sollte unbedingt auch den Eltern vermittelt werden. Auf dem Weg des Erforschens und Experimentierens, des praktischen Tuns gibt es unendlich viele Lernmöglichkeiten. Es wird ausprobiert und auch wieder verworfen. Am Ende gibt es unter Umständen nicht einmal etwas, das man unmittelbar als Ergebnis, als Beweis für eine sinnvolle Betätigung vorzeigen könnte, aber dennoch ist man um so viele wertvolle Erfahrungen reicher. Gibt es ein Ergebnis, so muss es auch nicht „das Übliche“ sein, „was man so erwartet“ von einem Theaterprojekt. Man sollte abweichen von schablonenhaftem Denken und sich auf den gemeinsamen Weg einer kreativen Auseinandersetzung mit dem Thema begeben. Was ist überhaupt Theater?

Die Kinder achten nicht so sehr auf den Schauwert, sondern meist die erwachsenen Spielleiterinnen und auch die Eltern. Sicher wollen manchmal auch die Kinder gerne zeigen, was sie erarbeitet haben. Das geschieht aber weniger mit der Motivation „Wir spielen extra nur für euch und zwar so wie es euch gefällt.“, sondern „Wir haben ein schönes Spiel und lassen euch daran teilhaben.“. So sollten es auch die Erwachsenen

⁶⁵ vgl. Baum 1994 S.113 f.

⁶⁶ philosophischer Gedanke zu diesem Kapitel Anhang 7.

⁶⁷ vgl. Winderlich 2010 S.15.

⁶⁸ vgl. Liegle in: kindergarten heute: Reihe wissen kompakt/spezial S.3.

sehen, um zu verhindern, dass die natürliche Spielfreude der Kinder hinter den darstellerischen Anforderungen zurücktritt. Sie geht nämlich sehr leicht verloren, wenn die Spielleiterin fixiert auf den Schauwert Druck ausübt, zu viel verlangt, die Kinder überfordert durch eigene Vorstellung von Theater, festen Text oder die Dauer der Einheiten. Ebenso negativ wirkt aber auch eine Unterforderung, etwa durch die Aufgabe einen Baum zu spielen. Leider ist es in der Praxis häufiger zu beobachten, dass Kinder das Spiel auf der Bühne ohne Energie mechanisch abhandeln, aber sofort lebendig werden, sobald sie wieder von der Bühne abtreten.

Falls es eine feste Geschichte gibt, so müssen den Kindern Inhalt und Sinn durch gemeinsames Ergründen und Reflektieren klar und verständlich gemacht werden, sodass sie wissen, was sie spielen. Im besten Fall haben sie die Geschichte selbst gewählt und an ihre Bedürfnisse angepasst. Vielleicht ist es auch dienlich den Ablauf des Spiels als kindgemäße Methode für die Kinder zu visualisieren in Bildern auf einem Plakat o.ä. Bewährt hat es sich allerdings auch, wenn die Erzieherin einen Rahmen mit Anfangs- und Endritualen setzt, die eigentliche Spielsituation aber offen lässt und zum Beispiel durch einen eher erzählerischen Handlungsstrang leitet und sich als *director in role*, ins Spielgeschehen integriert. Sie begibt sich so auf einer eher partnerschaftlichen Ebene mit den Kindern, den Verlauf der Geschichte selbst noch nicht kennend ins Spiel. Sie spielt nichts vor, sondern geht mit, spielt mit.⁶⁹ Und Kinder sind fasziniert von einem echten, ernsthaften Mitspielen und erfreuen sich daran. Das halbherzige Spiel vieler Erzieherinnen im Kita-Alltag etwa bei der Einladung zum Tee in der „Puppenecke“ dagegen scheint mir wenig wirkungsvoll. Es gilt, sich selbst zurückzunehmen und zu warten, was an Spielangeboten von den Kindern kommt. Die Haltung ist aleatorisch. Es ist eben nicht schon alles vorgedacht. Die Kinder erfinden und erspielen realistische und fantastische Geschichten. Die Erzieherin sollte auch abstruse Geschichten zulassen. Dazu ein Beispiel aus der Theater-Kita in Dresden: „Also wir spielen dann zum Beispiel ‚der Wolf und die sieben Geißlein‘ mit drei Wölfen und das Rotkäppchen kommt dann eben auch noch vorbei und das ist ok!“⁷⁰. Freiräume und Partizipation sind nach Frau Franke, der Leiterin, die wichtigsten Grundsätze und zugleich Methoden. „Dabei hat die immerfort präsente Darstellästhetik der erwachsenen Spielleiterin hinter den Möglichkeiten und ästhetischen Phantasien der kindlichen Zielgruppe zurückzutreten, um sich erneut in der Fähigkeit des Staunens und der ehrlichen Neugier zu üben.“⁷¹ „Ästhetische Bildung setzte Offenheit für Unerwartetes voraus.“⁷² „Wo der Erwachsene befremdet schauen darf, ist das Kind zuhause.“⁷³

⁶⁹ vgl. Unterrichtsmaterialien: Protokoll Güttes 2014 S.3f; darin: Meyer 2011.

⁷⁰ Franke in Interview 1 Anhang 1.

⁷¹ Meyer 2011 in Protokoll Güttes 2014 S.4 (Unterrichtsmaterialien).

⁷² Winderlich 2010 S.15.

⁷³ Meyer 2001 in Protokoll Güttes 2014 S.4 (Unterrichtsmaterialien).

Es erfordert von den Pädagoginnen nach Gerd e. Schäfer eine „aktive, aufmerksame Zurückhaltung“⁷⁴, von der aus man beobachtet, wach ist für die Kinder mit ihren Themen, Wünsche, Bedürfnisse, Gedanken. Es gilt sie darin ernst zu nehmen, sich darauf einzulassen und mit ihnen gemeinsam zu planen. In angemessener Weise kann die Erzieherin Impulse und Anregungen geben, hauptsächlich aber wird sie darin tätig, die unterschiedlichen Spielimpulse zu koordinieren. Das verlangt Ausdauer und Geduld. Ihre theaterhandwerklichen Fertigkeiten sind das Mittel, um das Gedankenuniversum der Kinder zu ordnen und in gestaltete Bilder zu überführen. Den Vorstellungen und den Ausdruckspotentialen der Kinder soll eine Arena – „Die Arena des Anderen“, die Karola Wenzel in ihrem gleichnamigen Buch beschreibt – geboten werden.⁷⁵ Durch diesen Freiraum und dieses Vertrauen machen die Kinder die Erfahrung, dass ihre Meinungen wichtig sind und ernst genommen werden. Sie merken, dass sie selbst etwas bewirken können, erfahren sich als kompetent und bewältigungsfähig.

Das Spielmaterial kann aus verschiedenen Quellen kommen. Es können spontane Impulse, aktuelle Anlässe, Beobachtungen oder Erlebnisse der Kinder sein. Es ist vielleicht ein Bild oder ein Geruch oder etwas aus den Medien, das die Kinder beschäftigt, wobei es dabei, wenn es zur Aufführung kommen soll, der nötigen Formgebung bedarf. Auch die Wortgattung der Verben kann als Ansatzpunkt dienen. Verben sind Handlungen; Sprichwörter und Abzählreime sind verkappte Geschichten usw. Auch in klassischen Kinderspielen, wie z.B. „Ochs am Berg“, steckt Potenzial, in ihnen liegen bereits fast alle Ausdrucksmittel, die man zum Theaterspielen braucht. Allerdings ist es nicht ganz einfach, sie auf die Bühne, in eine theatrale Form, zu übertragen, da sie in ihrer eigentlichen Form den Zuschauer eher ausschließen würden. Aber die dramaturgische Grundstruktur kann das Gerüst bilden, um Figuren und Handlungen darauf aufzubauen. Natürlich bietet auch die Weltliteratur mit all ihren Gattungen, wie Gedichte, Fabeln, Erzählungen, Märchen und Mythen, Lieder usw., Unmengen an Material, das als Vorlage dienen kann. Sie sollten nicht für Kinder reduziert und zurechtgestutzt werden, ihnen die Möglichkeit geben, mit ihnen zu wachsen.⁷⁶

Was vielen Pädagoginnen ein schwieriges Thema zu sein scheint, ist die Rollenverteilung. Theaterspiel, das partizipativ angelegt ist, verlangt Kooperation und Absprache im Hinblick auf die Festlegung des Spielinhalts, der Stilmittel und eben auch der Rollen. Dabei ist es wichtig, dass die Gruppe die verschiedenen Rollen gemeinsam erarbeitet und jeder jede Rolle einmal spielt, sie erlebt, sich darin ausprobiert. So kennen die Kinder die jeweiligen Anforderungen der Rolle, bevor sie sich für eine entscheiden, und es gelingen durch den Wechsel auch Kompromisse bei Konflikten etwa darüber, wer den Bösewicht

⁷⁴ vgl. dan Droste 2010 zitiert nach (Schäfer 2008:14) S.72.

⁷⁵ vgl. Meyer 2001 in Protokoll Güttes 2014 S.4 (Unterrichtsmaterialien).

⁷⁶ vgl. Hoffmann http://www.theaterwerkstattheidelberg.de/uploadverzeichnisse/downloads/Sehen_Beobachten_Staunen_Nov2009.pdf. S.6 f.

spielt. In einem offenen Verständnis von Theater können auch mehrere Kinder ein und dieselbe Rolle (chorisch) spielen oder neue Rollen dazu geschrieben werden.⁷⁷ Die Haltung dazu sollte auch den Eltern deutlich gemacht werden, deren Frage „Welche Rolle spielt mein Kind?“ gleich in doppeltem Sinne verstanden werden kann. Es geht nicht um die Unterscheidung in Haupt- und Nebenrollen, sondern um ein gemeinsames Erlebnis als Ensemble.

In diesem Zusammenhang sollte auch eine geschlechtssensible Pädagogik beachtet werden, d.h. als Erzieherin darauf zu achten, die Kinder nicht durch stereotype Sichtweisen bzw. Zuschreibungen in ihren Erfahrungen zu begrenzen, sondern ihnen neue und ergänzende Möglichkeiten zu bieten. Wieso soll nicht auch ein Junge die Prinzessin spielen?⁷⁸

Mit der Forderung nach forschenden „[...] Pädagoginnen, die den Kindern mit Offenheit begegnen und mit Ernsthaftigkeit die Hypothesen der einzelnen Jungen und Mädchen über die Welt und ihre Beschaffenheit zu verstehen suchen.“⁷⁹, schließe ich dieses Kapitel.

1.2 Praktische Umsetzung eines theaterpädagogischen Kita-Konzeptes

Am Beispiel der beiden Institutionen Theater-Kita FunkeldunkelLichtgedicht in Dresden und dem Theaterkindergarten Stollwerck in Wien wird in diesem Kapitel dargestellt, wie sich die theaterpädagogische Arbeit in der Kita-Praxis gestaltet und damit der Unterschied zur Regel-Kita offengelegt. Es soll zeigen, was dort konkret umgesetzt wird und wie. Wie das Theaterspielen in die Arbeit eingebettet ist, welchen Stellenwert es hat und wie oft bzw. wie viel Theater praktiziert wird. Die Informationen hierzu, welche im Folgenden genauer ausgearbeitet dargestellt sind, stammen aus den mit den beiden Leiterinnen geführten Interviews und den schriftlich vorliegenden Konzeptionen der beiden Einrichtungen. Die grundlegende Gemeinsamkeit der beiden Kitas – die Partizipation – wird in allen Teilen deutlich.

1.2.1 Die Teilnehmer

Die Achtung des oben beschriebenen Bildes vom kompetenten Kind drückt sich grundlegend darin aus, dass in beiden Einrichtungen alle Kinder, also auch die Aller kleinsten, sprich die Krippenkinder, bei den Theateraktionen dabei sind. Sie beobachten eher, schauen zu, so beschreibt es Frau Marliot, Leiterin des Kindergartens Stollwerck. Es gibt aber durchaus auch ältere Kinder, die nur zuschauen wollen und das wird auch akzeptiert. Es ist wichtig zu kommunizieren, dass kein Zwang besteht.

⁷⁷ vgl. Albrecht-Schaffer 2010 S.58 ff.; vgl. Baum 1994 S.29.; vgl. Hoffmann 1999 S.73ff.

⁷⁸ vgl. Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, Rheinland-Pfalz 2004 S.34.

⁷⁹ Laewen/Andres 2002 S.101.

1.2.2 Alltag und Freispiel

Beide Theater-Kitas arbeiten nach einem offenen Konzept. In Dresden sieht dieses Funktionsräume vor, in denen sich die Kinder in der Freispielphase nach Belieben bewegen und so auch über die Art und Dauer der Beschäftigung, der sie nachgehen möchten, entscheiden können. Damit sind bereits die Weichen gestellt und eine entscheidende Basis für Theater im Alltag geschaffen. In Dresden stehen den Kindern in der „Kreativwerkstatt“, eine Vielzahl von Werkstoffen zur Verwirklichung eigener kreativer Ideen, z.B. zur Herstellung von Utensilien und Requisiten zu Verfügung. Ausreichend Platz bietet der Tanz- und Bewegungsraum, in welchem der Name Programm ist. Das Theater- und Rollenspielzimmer bietet durch einen für die Kinder zugänglichen „Musikschrank“ mit elementaren Musikinstrumenten und einem Angebot an Verkleidungsmaterial Anregung zu Darstellung und Ausdruck. In Wien gibt es dazu in jedem Gruppenraum vielfältige Angebote. Außerdem betont man hier noch, dass die Kinder nach Belieben, nicht nur an Karneval, verkleidet in die Kita kommen dürfen.

An dieser Stelle erscheint es jedoch auch wichtig klar darzustellen, dass dort nicht nur eine Beschäftigung mit Theater angeboten wird. Im Sinne der Selbstbestimmung und Partizipation sowie der ganzheitlichen Förderung, werden auch andere Bereiche, z.B. das „Bauzimmer“ mit verschiedenen Konstruktionsmaterialien und ein „Experimentierzimmer“, in dem naturwissenschaftliche und erste mathematische Erfahrungen durch entsprechende Ausstattung gesammelt werden können, angeboten. Und natürlich kommt auch das Spiel im Freien nicht zu kurz. Insgesamt wird also eine vielfältige, breite Grundlage zur Entwicklung der Kinder sichergestellt.

1.2.3 Angeleitete Theatereinheiten – „Theater machen“

In Kindergarten Stollwerck wird am sogenannten Theater-Montag, als festes Element, mit und für Kinder gespielt. Manchmal wird von den Erzieherinnen des multiprofessionalen Teams, mit den Grundberufen Musikerin, Sängerin o.ä., etwas vor- und von den Kindern auf ihre Art nachgespielt, oder Erzieherinnen setzen Impulse und die Kinder spinnen diese weiter, oder es wird etwas von Grund auf gemeinsam entwickelt aus Themen, die die Kinder beschäftigen, z.B. aktuell das Thema Fortbewegung. Dabei werden die Kinder in allen Teilen des Vorhabens, von der Planung und Organisation bis hin zur Umsetzung beteiligt.

In der Kita in Dresden geschieht ein Großteil der Theaterarbeit in entsprechenden AGs, die von Erzieherinnen immer nachmittags angeboten werden und in welche sich die Kinder frei einwählen können. Da gibt es dann eine Theater-AG, eine Tanz-AG, eine Musik-AG und eine Pantomime-AG. Was die Kinder dort erarbeiten, wird hin und wieder auch für die Eltern aufgeführt, wenn die Jungen und Mädchen den Wunsch haben, etwas zu zeigen. Es ist aber nicht das Ziel, und somit wird zunächst nicht darauf hingearbeitet.

In erster Linie geht es um den Prozess, der frei und offen für all ihre Ideen und Vorstellungen ist, die ohne Druck, Zwang verwirklicht werden können. Sie erfinden z.B. konkret in der Theater-AG selbst eine eigene Geschichte, improvisieren dazu, stellen die für ihr Spiel benötigten Utensilien selbst her und erfahren das Theater in seiner Gesamtheit von der Entstehung bis zur Aufführung. An dieser Stelle betont die Leiterin der Kita, Frau Franke, dass bei ihnen sehr viel über das Erzählen und Fabulieren, das Geschichtenerfinden und -weitererzählen geschieht. Es sind aber auch nicht immer Stückentwicklungen, die über mehrere AG-Treffen dauern. Eine solche Einheit mit ihren Übungen und Spielen, kann als Aktivität auch für sich stehen. Im Bereich der angeleiteten Aktivitäten werden, ebenso wie durch das Raumkonzept, auch andere Dinge angeboten, die nichts mit Theater zu tun haben und andere Wahrnehmungs- und Lernbereiche abdecken, z.B.: die AG „Backen und Kochen“ oder die AG „Holzgestaltung und Gartenarbeit“.

1.2.4 Kooperationen – „Theater sehen“

In Wien sehen die Kinder einmal im Monat eine Aufführung der Pädagoginnen der Einrichtung, die mit ihren unterschiedlichen Professionen für die Kinder spielen. Ebenfalls einmal im Monat besuchen die Kinder ein Theater. Das alles geschieht dort auch mit dem Ziel, verschiedene Theaterformen kennen zu lernen, z.B. Kasperle-, Stabpuppen-, oder Schattentheater und diese dann auch selbst in der Kita auszuprobieren.

In Dresden wird die pädagogische Arbeit der Erzieherinnen durch einen Kooperationsvertrag mit dem tjg (theater junge generation) unterstützt. Die Kinder haben dadurch ganz oft die Möglichkeit, Theaterpädagoginnen, Schauspieler und Musiker zu erleben, die kontinuierlich in die Kita kommen und für und mit den Kindern spielen, Projekte durchführen. Die Kinder der Kita FunkeldunkelLichtgedicht gehen auch ins Theater und haben dabei die Chance im Grunde jedes Stück, das für 2-6 Jährige konzipiert ist, zu sehen. Die Eintrittskosten übernimmt die Kita durch eine entsprechende Organisation des Sachkosten-Budgets. Auch können die Kinder einmal pro Jahr den Prozess der Entstehung einer Inszenierung begleiten. Die Kinder lernen verschiedene Theaterformen und Berufsgruppen des Theaters kennen. Sie erleben Schauspieler und Puppenspieler, Musiker, Techniker, Maskenbildner, usw. Zweimal jährlich besuchen die Kinder und Eltern eine Theateraufführung im Rahmen des Familienangebotes des Theaters. An einem darauffolgenden Elternabend oder einem Elterncafé bereitet die Theaterpädagogin das Erlebte nach. Und auch andere besondere Veranstaltungen des Theaters, wie z.B. das Spielzeiteröffnungsfest, werden besucht bzw. es wird sogar mitgewirkt.

Grundlegend wichtig erscheint mir die Verbindung zwischen Rezeption und Produktion von Theater. Nach Gerd Taube gehört für eine adäquate, wirkungsvolle Theaterarbeit, für

einen Bildungsprozess beides unbedingt zusammen.⁸⁰ „Es ist das Allerwichtigste!“, bestätigt Frau Franke aus der Praxis. Es ergänzt und befruchtet sich gegenseitig. Und die Kinder beider Einrichtungen sehen nicht nur Theater, sie sammeln auch Eindrücke bei Kunstausstellungen, im Museum, usw.⁸¹

2. Was kann Theater in der Kita?

In der Darstellung der Konzeption auf seiner Internetpräsenz formuliert der Theaterkindergarten Stollwerck zuerst einmal ganz deutlich, was Theater in seiner Arbeit nicht kann und nicht will „Wir wollen unsere Theaterkindergartenkinder nicht zu kleinen Stars trimmen oder die Grundlagen für eine spätere Schauspielkarriere schaffen [...]“. Dann erst formulieren die Mitarbeiterinnen weiter, dass sie Theaterspiel als wunderbares Mittel sehen um vielfältige Kompetenzen und einen Sinn für die Künste zu fördern. „Theaterspielen leistet einen entscheidenden Beitrag zur frühkindlichen Entwicklung und Bildung.“⁸² – davon ist man im Theaterkindergarten Wien überzeugt. Diese Überzeugung soll durch die folgenden Darstellungen erläutert werden und somit die besonders von Elternseite häufig gestellte Frage nach dem „Wozu?“ beantworten.

2.1 Verbindung zu den Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Rheinland-Pfalz

Wie bereits in der Einleitung angekündigt, soll das Theaterspielen mit Kindern zunächst auf seine Möglichkeiten im Bereich „frühe Bildung“ untersucht werden. Die Darstellung des Bildungsaspektes und des pädagogischen Wertes des Angebots geschieht in erster Linie anhand der Bildungsbereiche, die in den Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Rheinland-Pfalz benannt sind. (Das Kompetenzmodell nach Roth und dessen Erweiterung durch Lehmann und Nieke, die in Selbst-, Sach-, Sozial- und lernmethodische Kompetenz unterscheiden, sowie die vier Bereiche der sozialen, affektiv-emotionalen, psychomotorischen und kognitiven Entwicklung, die zur Zieleinteilung und -formulierung in pädagogischen Angeboten meist herangezogen werden, liegen wie eine Folie darüber, sind darin verwoben.)

„Kinder lernen ganzheitlich in für sie bedeutsamen Handlungszusammenhängen, in denen die Bildungs- und Erziehungsbereiche eng miteinander zusammenhängen und

⁸⁰ vgl. Taube 2007 S.16.

⁸¹ alle in dem Kapitel 1.2 enthaltenen Informationen stammen aus (vgl.):

- Franke in Interview 1 Anhang 1.

- Marliot in Interview 2 Anhang 2.

- Konzeption Dresden <http://www.theater-kita.de/uploads/pdf/KonzeptionTheaterkita.pdf>.

- Konzeption Wien <http://s432781267.website-start.de/%C3%BCber-uns/> und <http://s432781267.website-start.de/%C3%BCber-uns/unser-ansatz/>.

⁸² vgl. Konzeption Wien ebd.

aufeinander bezogen zu gestalten sind.“⁸³. Aufgrund der Tatsache, dass Theater eine so unglaublich vielseitige Kunst ist, ein komplexes Medium, das die anderen Künste, Musik, Gesang, Tanz, Bildende Kunst, Literatur, heute sogar auch Film, Video und Computeranimation in sich einschließen kann⁸⁴, und durch die Beteiligung der Kinder in allen Teilen der Theaterarbeit von der Entstehung bis zur Aufführung eines Stückes, bei der sie die Gesamtheit kennenlernen, wahrnehmen und erleben, spricht auch das „Drumherum“ von der Einladungskarte über das Bühnenbild usw. schafft das Theater eine produktive Verbindung nahezu aller Bildungsbereiche und der darin gesteckten Ziele automatisch. Diese „fächerübergreifende Wirkung“ beschreibt auch der Theaterkindergarten Stollwerck in der Darstellung seines Bezugs zum Österreichischen Bildungsplan, wobei die Mitarbeiterinnen also die Bildungsziele vorwiegend über kreative Angebote zu erreichen versuchen und Verbindungen formulieren, wie: Rollenspiel bedeutet sprachliche Förderung, Gestalten von Kulissen bedeutet grob- und feinmotorische Erfahrungen usw.⁸⁵

Geschieht durch die Tatsache, dass so viele Bereiche und Kompetenzen automatisch, ohne größeres, bewusstes Zutun mit angesprochen werden, eine effizientere Förderung? Im Hinblick auf die Wertigkeit werden in den Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Rheinland-Pfalz die Bereiche Wahrnehmung und Sprache hervorgehoben. In der folgenden Darstellung – ausgehend vom Theater – wird die Wahrnehmung ebenfalls vorrangig thematisiert. Der Bereich Sprache, wird erweitert zu dem Bereich „Ausdruck“, und in diesem größeren Kontext aus einem etwas anderen Blickwinkel betrachtet.

Wahrnehmung ist der Ausgangspunkt für die kindliche Erfahrung der Welt und steht deshalb zu Beginn der Ausführungen. Kinder sollen die Möglichkeit erhalten vielfältigste Wahrnehmungserfahrungen in Innen- und Außenräumen, mit Materialien, mit anderen Kindern und Erwachsenen mit allen Sinnen zu machen (visuell, auditiv, gustatorisch, olfaktorisch, taktil, haptisch, Raumwahrnehmung, Verhältnis Körper und Raum, Gleichgewichtssinn, Muskelempfindung). Dies geschieht natürlich bereits selbstverständlich im Alltag, bei Theaterspielstunden mit entsprechenden Übungen oder bei den bereits angesprochenen performativen Theaterstücken für die Allerkleinsten mit ihren ästhetischen Praktiken jedoch in besonderer, intensiver Form.

Es geht heute im Theater nicht mehr nur um das Verstehen, sondern auch um das Erleben, und zwar in einer besonderen Qualität, die nämlich alle Sinne anspricht und nicht nur die, auf die von den Medien beanspruchten Fernsinne beschränkt ist.⁸⁶

Aus der sinnlichen Wahrnehmung der äußeren Wirklichkeit entwickelt sich ästhetische Erfahrung, wenn das Kind etwas Neues, etwas Anderes erlebt als bisher, das manchmal

⁸³ Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, Rheinland-Pfalz 2004 S. 37.

⁸⁴ vgl. Mittelstädt/Hentschel in IXYPSILONZETT 01.2007 S.5.

⁸⁵ Konzeption Wien <http://s432781267.website-start.de/%C3%BCber-uns/uns-ansatz/>.

⁸⁶ vgl. Mittelstädt/Hentschel in IXYPSILONZETT 01.2007 S.8.

Überraschung und Staunen, manchmal auch Verunsicherung oder Irritation hervorruft. Diese Eindrücke werden dann in den Kontext der bisherigen Erfahrung eingebunden, mit bereits vorhandenen Bildern in Beziehung gesetzt und dabei zu immer wieder neuen Bildern transformiert. Die Vorstellungen der Kinder erweisen sich also nicht als direkte Abbildung der Wirklichkeit, sondern als Verarbeitungen des Wahrgenommenen. Kinder konstruieren eine Vorstellung von Wirklichkeit. Dabei stehen ästhetische Wahrnehmung und kognitiv-rationales, analysierendes Denken in Wechselbeziehung zueinander.⁸⁷ Wobei die Entwicklung des Körpers und der Sinne die Voraussetzung für geistige Prozesse ist. Theaterspielen bedeutet immer, wie das Spielen selbst, ein ganzheitliches Erleben, denn der Mensch erlebt es mit jeder Faser seines Körpers und seines Denkens.⁸⁸ Im Theater werden dabei bekannte und erinnerte ästhetische Erfahrungen aus einer anderen Perspektive wiederholt. So verändert das Theater die gewohnte Wahrnehmungsweise der Kinder und fordert zu einer neuen, nicht routinierten Wahrnehmung heraus. Es lenkt die Wahrnehmung der Kinder auch nach innen und regt so Vorstellungsvermögen und Imagination an und führt damit schließlich auch dazu, die anderen, neuen Wahrnehmungen nach außen darzustellen, ihnen Ausdruck zu verleihen.⁸⁹ Theater fördert also auch die Kognitionen – das logische Denken, die Fähigkeit zu Analysieren - indem die Kinder Zusammenhänge erfassen, Beziehungen zwischen Personen und Situationen erkennen. Weiterhin werden Vorstellungskraft, Imagination, Abstraktion und Fantasietätigkeit gefördert. Außerdem werden sowohl beim Theater-sehen als auch beim Theater-machen Aufmerksamkeit, Konzentrationsfähigkeit und Gedächtnisleistung verbessert. Und natürlich kann eine dargebotenen Geschichte oder eine Recherche im Produktionsprozess auch Wissen vermitteln.⁹⁰

Die Sprache gilt als zentrales Mittel für Menschen, Beziehungen zu ihrer Umwelt aufzubauen und diese dadurch zu verstehen und daher in den Bildungs- und Erziehungsempfehlungen mit als wichtigster Bereich. Die Beherrschung der jeweiligen Familiensprache sichert Akzeptanz im sozialen Umfeld ist nun einmal das im Alltag vorherrschende Kommunikationsmittel – zumindest scheint es so. Kommunikationstheorien zeigen aber schließlich, wie wichtig die Körpersprache ist, dass sie untrennbar mit der verbalen Sprache verbunden ist. Diese Tatsache ist in Bezug auf Theater besonders wichtig, weshalb der Bildungsbereich Sprache in einen größeren Zusammenhang integriert und unter dem Begriff **Ausdruck** gefasst und mit behandelt wird. Durch Theaterarbeit erweitern die Kinder ihre sprachliche **und** körperliche Ausdrucksfähigkeit.

⁸⁷ vgl. Winderlich 2010 S.15.

⁸⁸ vgl. Baum 1994 S.22.

⁸⁹ vgl. dan Droste zitiert nach (Winderlich 2009a) S.73.

⁹⁰ vgl. Moeller 2012 S.7.

Sprachförderung beginnt beim Eintritt des Kindes in die Einrichtung und ist von da an zentrale und dauerhafte Aufgabe für alle Kinder, sowohl alltäglicher als auch spezieller, gezielter Förderung. Theater eignet sich dafür in besonderer Weise. Es ermöglicht durch zahlreiche, spezifische Übungen, aber auch durch Improvisationen, ein Kennenlernen der Ausdrucks- und Modulationsfähigkeit der Stimme, die Entwicklung der Fähigkeit, Emotionen in Stimme auszudrücken, ein Bewusstsein für die Wirkungen von Tonfall, Lautstärke, Artikulation, Betonung, Rhythmus in der Sprache usw.⁹¹ Ganz elementar ist dabei und für jede Entwicklung die Lust, die Freude am Sprechen zu nutzen, zu fördern und so zu erhalten. Die Kita FunkeldunkelLichtgedicht in Dresden tut dies hauptsächlich durch gemeinsames Fabulieren und das Erfinden von Geschichten. Mit dem Namen der Kita stößt man auf ein weiteres Element, das in diesem Zusammenhang sehr wirkungsvoll ist – die Beschäftigung mit Nonsense-Versen. Ein Beispiel dafür wäre etwa das Gedicht von Christian Morgenstern „Das große Lalula“, zu welchem bereits ein Theaterstück für die Aller kleinsten entwickelt wurde.⁹² Eine solche Beschäftigung mit Fantasiewörtern und -sprachen bereitet durch seinen spielerischen Charakter viel Freude und bietet zudem den Vorteil, dass es niemanden ausschließt, sondern Kinder unabhängig von ihrer Familiensprache verbindet. Neben den selbst erfunden Geschichten und dem experimentellen Umgang mit Sprache regen aber selbstverständlich auch vorgegebene Geschichten, Märchen und Reime die Sprachentwicklung an, erweitern den Wortschatz usw. Aus der Ergebnissicherung des Projektes „Spielweise – Theater mit den Aller kleinsten“ ist zu entnehmen, dass aus den dokumentierten Spielszenen nun zwar keine Zugewinn an Sicherheit der Kinder im sprachlichen Ausdrucksvermögen nachgewiesen werden kann, Umfragen bei den Eltern jedoch zeigen, dass ein deutlicher Zuwachs an Sprech- und Kommunikationsbereitschaft im häuslichen Bereich festgestellt werden konnte.⁹³ Sich ausdrücken zu können, erweitert das Selbstbewusstsein. Erfahrungen aus der Praxis beider beispielhaft herangezogener Theater-Kitas bestätigen die Wirkung von Theater in diesem Bereich. Frau Marliot, Leiterin des Kindergartens in Wien, betont, dass die Kinder vor allem das freie Sprechen üben, indem sie z.B. auch als Moderatoren bei der Aufführung agieren und sich so im Sprechen vor einer großen Gruppe üben, was natürlich auch sehr hilfreich im Blick auf die Schule erscheint. Frau Franke, Leiterin der Kita in Dresden, berichtet, dass die Wirkung des Theaters in dieser Hinsicht von Lehrerinnen der Grundschule immer wieder bestätigt wird.⁹⁴ Die Sprache ist nun aber das anspruchsvollste Instrument, um Gefühle zu äußern und ist bei vielen Kindern noch undifferenziert. Gerade auch Kindern in unseren Kitas, deren

⁹¹ vgl. http://www.adalbert-stifter-grundschule.de/ganztagklassen/vhs_theater_konzept.pdf S.2.

⁹² vgl. „selbst ausgedachte“ Geschichten der Kinder http://www.theater-kita.de/unsere-kita/selbst_ausgedacht; Informationen zum Theaterstück „Das große Lalula“ siehe Anhang 5.

⁹³ vgl. Weidemann 2010 S. 128.

⁹⁴ vgl. Franke in Interview 1 Anhang 1 und Marliot in Interview 2 Anhang 2.

Familiensprache nicht deutsch ist, kann durch das Theater noch mehr die Möglichkeit gegeben werden, sich ihrer Körperhaltung, Gestik, Mimik und Ausstrahlung bewusst zu werden und sich darüber ausdrücken.⁹⁵ Im Bericht über das 1. Deutsche Kinder-Theater-Fest ist auch zu lesen, dass es den Kindern beim Austausch über ein gesehenes Stück sehr schwer fiel, in Worte zu fassen, was ihnen daran gefallen hat, dass sich diese Kommunikationsprobleme jedoch lösten, als es möglich war, die Geschichte szenisch nachzustellen. Man hat sich der Sprache des Theaters in Bildern und Symbolen bedient, durch die gezeigt werden konnte, was nicht in Worte zu fassen war.⁹⁶

Vom Körper als Ausdrucksmittel ergibt sich ein Übergang zu zwei weiteren Bereichen der Bildungs- und Erziehungsempfehlungen „**Körper – Gesundheit – Sexualität**“ und „**Bewegung**“, die im Folgenden zusammengefasst werden. Sich dem Körper zuzuwenden, ein Gefühl für ihn zu entwickeln, was wiederum bei der Wahrnehmung beginnt, ist notwendig, um verantwortlich mit ihm umzugehen und so schließlich zur Gesunderhaltung beizutragen. Durch das Theaterspielen und entsprechende theaterpädagogische Übungen kann das Kind den eigenen Körper in vielfältigen Zusammenhängen erfahren und erproben und so auch seine Möglichkeiten und Grenzen erkennen, ein Bewusstsein für den eigenen Körper, Krafteinsatz und Muskelspannung entwickeln – angeregt zum Beispiel durch die Pantomime – und sich somit auch darin üben, den eigenen Körper zum Ausdruck über Gestik, Mimik, Körperhaltung und Bewegung, als künstlerisches Material, als Instrument bzw. Werkzeug der Darstellung zu beherrschen und einzusetzen. Körpersprachliche Zeichen, scheinen für die Kommunikation in ästhetischen, theatralen Prozessen geeigneter, da sie gerade bei Kindern, deren sprachliche Fähigkeiten noch nicht voll entwickelt sind, größere Spielräume bieten und offenbar näher an den Gefühlen und dem Unbewussten im Menschen liegen.⁹⁷ Kinder bringen eine natürliche Bewegungsfreude mit, die zum ausdauernden Üben ermuntert. Sie möchten verschiedene körperliche Fähigkeiten erlernen, wobei sie das Theaterspiel unterstützen kann. Es geht dabei aber nicht um akrobatische oder athletische Übungen.⁹⁸ Es gibt zahlreiche sehr dynamische theaterpädagogische Übungen in denen z.B. grundlegende Bewegungsformen, verschiedene Gangarten oder Bewegungsqualitäten erprobt werden. Koordination, Grob- und Feinmotorik werden auf diese Weise gefördert. Eben das scheint gerade in der heutigen Zeit, in der, aufgrund von Medieneinflüssen, Bewegungsmangel keine Seltenheit ist, der Bezug zum Körper immer mehr verloren geht und eher eine Trennung von Körper und Geist stattfindet, besonders von Bedeutung. Hier kann Theater einen Ausgleich schaffen, dem präventiv entgegenwirken. Um zu lernen, um

⁹⁵ vgl. http://www.adalbert-stifter-grundschule.de/ganztagsklassen/vhs_theater_konzept.pdf S.3.

⁹⁶ vgl. Wenzel [u.a.] in Zeitschrift für Theaterpädagogik – Korrespondenzen 2005 S.70.

⁹⁷ vgl. Wiese [u.a.] 2006 S.261.

⁹⁸ vgl. http://www.adalbert-stifter-grundschule.de/ganztagsklassen/vhs_theater_konzept.pdf S.2.

die Welt zu begreifen, müssen Kinder „es“ tun, ausprobieren, nachspielen, durchspielen, denn motorische und kognitive Entwicklung sind untrennbar miteinander verbunden.

Wo nun bereits sehr viel über Möglichkeiten des Ausdrucks gesprochen wurde, soll an dieser Stelle einmal auf das eingegangen werden, was da eigentlich ausgedrückt wird und so ergibt sich ein Übergang zum **emotionalen Bereich**. Das Theater lässt uns Aufmerksamkeit für Gefühle und Empfindungen entwickeln, aber nicht nur für die eigenen, sondern auch die der Anderen, wodurch sich ein unmittelbarer Übergang zum **sozialen Bereich** ergibt, in den Bildungs- und Erziehungsempfehlungen „**Gestaltung von Gemeinschaft und Beziehungen**“ genannt. Im Grunde besteht eine ständige Wechselwirkung zwischen diesen beiden Bereichen. Sie sind untrennbar miteinander verbunden und in diesem Sinne soll auch die nachfolgende Darstellung erfolgen.

Im Theaterspiel können die Kinder darstellen und gestalten, was sie bewegt, Erlebnisse, Gefühle, Konflikte mit sich selbst und anderen, aktuelle Fragen, Erwartungen und Wünsche. Sie werden durchgespielt, was zu einer tiefen Einsicht führt.⁹⁹ Das Kind kann im Theaterspiel positive Gefühle neu erleben und sich auch mit negativen Gefühlen auseinandersetzen. Im Rollenspiel liegt die Möglichkeit sich von Ängsten oder Aggressionen zu befreien. Das Spiel ermöglicht eine Art Katharsis (Abreaktion)¹⁰⁰, ein Ableiten der Empfindungen und wirkt dadurch sozusagen als „Ventil“. Für ein Kind, das beispielsweise wenige soziale Kontakte hat, und sich in seinem Rollenspiel eine Geschichte ausdenkt, in der es der Held ist und viel Anerkennung erfährt, wirkt dieses Spiel zum einen kompensatorisch, indem das Kind der Realität für eine Zeit entflieht, zum anderen wirkt es auch emanzipatorisch, da das Kind in seinem Spiel verschiedene Verhaltensweisen erprobt, wodurch möglicherweise sein Mut wächst, sich zu behaupten, oder es auch Problemlösungsstrategien erkennt und auf das reale Leben übertragen kann. „Die künstlerische und ästhetische Praxis ermutigt Kinder, sowohl an Utopien zu arbeiten als auch in und mit ihrer Gegenwart zurechtzukommen.“¹⁰¹ Es besteht eine enge Beziehung zwischen Wirklichkeit und Phantasie. Das Kind lernt auch seine Phantasie zu nutzen und einzusetzen, ohne jedoch den Bezug zur Realität zu verlieren.¹⁰² Auf diese Weise kann es Kindern einen psychischen Halt geben, sie stabiler und widerstandsfähiger, also resilienter machen. Dergleichen Wirkungen sind zu beobachten, auch wenn Theaterpädagogik selbstverständlich keinen therapeutischen Anspruch erheben kann. Theater trägt zur Persönlichkeitsentwicklung und -stärkung des Menschen bei. Theater berührt den Menschen, seine Psyche und seine Seele. „Kinder brauchen

⁹⁹ ebd. S.1.

¹⁰⁰ vgl. Baum 1994 S.14.

¹⁰¹ Winderlich 2010 S.11.

¹⁰² vgl. Baum 1994 S.16.

Seelenproviant“¹⁰³. Um noch einmal auf das Beispiel des Kindes zurück zu kommen, das wenig Kontakt zu anderen hat und zunächst für sich alleine spielt: Hier kann durch den wachen Blick einer Erzieherin, etwas angestoßen werden, Themen zu übertragen in ein Theater in der Gruppe, bei dem auf einer anderen Ebene Kontakt zueinander hergestellt und miteinander verhandelt wird. Über das Theater können die Kinder spielerisch Kontakt zu anderen Kindern und auch zu Erwachsenen aufnehmen und mit ihnen interagieren, das sagt auch Frau Marliot, Leiterin des Theaterkindergartens Wien. „Theater ist die soziale Kunstform per se, der Mensch sieht sich selber zu, und zwar in der Beziehung zu anderen Menschen.“¹⁰⁴, bestätigt Ingrid Hentschel. Eigene und fremde Rollen können hier wahrgenommen und erprobt werden. Im Rollenspiel lernt das Kind, sich und seine Umwelt zu verstehen. Dabei geht es auch um seine Moral, seine Weltsicht, soziale Werte und Normen. Kinder sind angeregt zum genauen Beobachten, zum Nachahmen. Durch das Hineinschlüpfen in fremde Rollen, das Sich-hineinversetzen erlebt das Kind die mit der Rolle verbundenen Gefühle. Auch wenn sich Lernziele im affektiv-emotionalen Bereich nicht so einfach operationalisieren lassen – Frau Marliot, Leiterin der Kita Stollwerck, bestätigt die starke Wirkung des Theaterspiels auf die Empathie der Kinder. Sie sagt, sie merke es beispielsweise an Vergleichen, die die Kinder im Alltag ziehen: „Die XY ist traurig, so wie die Prinzessin in der Geschichte“. Auch Frau Franke, Leiterin der Theater-Kita in Dresden berichtet, dass die Kinder durch die Theaterarbeit sehr empfindsam werden und aus kleinsten Mimikspielen der Erzieherinnen im Alltag lesen können.¹⁰⁵

Das gemeinsame Spiel erfordert natürlich Absprachen und Kooperation in Bezug auf die Festlegung von Spielinhalt, Stilmittel, Rollen, usw. Die Kinder lernen Grundformen der Demokratie, sie lernen Kompromisse zu schließen, zu warten, bis sie bei ihrem Auftritt an der Reihe sind, aus der Gruppe herauszutreten, aber sich auch wieder einzufügen. Hierarchien und soziale Rollen der Kinder, wie sie im Alltag bestehen, können im Theater aufgehoben werden, wodurch sich wieder neue Handlungs- und Erfahrungsspielräume ergeben. So kann Theater etwa zurückhaltende Kinder in ihrem Selbstvertrauen stärken. Selbst- und Fremdwahrnehmung werden gefördert durch die Resonanz der Gruppe. „Es ist der andere, der Blick des anderen, der uns definiert und formt. Ohne den Blick und die Antwort des anderen können wir nicht begreifen, wer wir sind[...]“¹⁰⁶ Die Kinder lernen auch, dass jeder Einzelne wichtig ist, um das Gesamte zu gestalten, ganz egal welche Funktion jedes einzelne Kind ausführt.¹⁰⁷ Das Gemeinschaftsgefühl wird gestärkt und ein gemeinsames Erfolgserlebnis, verstärkt durch die Reaktion, die Anerkennung der

¹⁰³ Buchtitel Krenz

<http://www.thalia.de/shop/home/rubrikartikel/ID15442631.html?ProvID=11000522>.

¹⁰⁴ vgl. Mittelstädt/Hentschel in IXYPSILONZETT 01.2007 S.5.

¹⁰⁵ vgl. Franke in Interview 1 Anhang 1 und Marliot in Interview 2 Anhang 2.

¹⁰⁶ Hoffmann in Taube 2007 zitiert nach (Eco 2000) S.181.

¹⁰⁷ vgl. Baum 1994 S.24.

Zuschauer, ist für die Kinder eine enorme Bereicherung im affektiv-emotionalen Bereich. Aber nicht nur wenn Kinder auf der Bühne miteinander agieren, sondern auch wenn sie in der zuschauenden Position sind, mehr oder weniger stumm nebeneinander sitzen, hat dies eine soziale Dimension. Im Theater sind sie nicht abgeschirmt durch einen Bildschirm, sondern empfinden sich unmittelbar als Teil der Gesamtsituation Theater. Diese Dimension des Theaters, diese soziale Qualität scheint in der heutigen Gesellschaft, die durch ständige Individualisierung zu Vereinzelung führt, von immenser Bedeutung.¹⁰⁸ Sicher soll die Individualität und Selbstständigkeit der Kinder gefördert und gewahrt werden, dennoch sollte der Gemeinsinn dabei nie außer Acht gelassen werden. An den Gemeinschaftsgedanken schließen sich die Bildungsbereiche „**Religiöse Bildung**“ und „**Interkulturelles und interreligiöses Lernen**“ an. Theater fördert Offenheit, Neugier, auch anderen Kulturen mit ihren Bräuchen gegenüber, womit wieder der Gedanken vom Theater als Ritual verbunden ist. Auch religiöse Inhalte und Werte können über Theaterspiel erfahrbar gemacht und ein Zugang zu ihnen ermöglicht werden. Zu jeder Kultur gehören auch **künstlerische Ausdrucksformen**. Der Beschäftigung damit soll in der Kindertagesstätte laut Bildungs- und Erziehungsempfehlungen ein großer Stellenwert eingeräumt werden. Dieser Bereich wird darin in drei Teilbereiche untergliedert. Im ersten, dem **gestalterisch-kreativen Bereich**, lassen sich Gefühle in Bildern, Farben und Formen ausdrücken. In Zusammenhang mit Theater kann dieser Bereich etwa durch den Bau und das Gestalten von Kulissen und Requisiten, das Fertigen von Einladungskarten, Plakaten etc. angesprochen werden, wobei die Kinder eine Vielfalt an Materialien kennenlernen, den Umgang mit Werkzeugen und somit ihre Feinmotorik trainieren und ohne Schablonen schöpferisch tätig werden. Im zweiten Teilbereich der künstlerischen Ausdruckformen geht es um die **Musik**, die sich wunderbar mit dem Theater verbinden lässt. In diesem Zusammenhang können die Kinder Erfahrungen mit den musikalischen Parametern, mit Takt, Rhythmus, Musikinstrumenten und sonstigen Klangerzeugern, Liedgut usw. machen und die Möglichkeiten erkunden sich darüber auszudrücken. Die positive Wirkung der Musik auf die kindliche Entwicklung gerade auch in Bezug auf Intelligenz und soziale Kompetenz wurde bereits durch Studien belegt.¹⁰⁹ Den dritten Bereich stellt nun das **Theater** selbst dar, in Verbindung mit **Mimik und Tanz**. Hier geht es nun also in erster Linie um den körperlichen Ausdruck, wie er vorangegangen bereits beschrieben wurde. Es wird auch in den Bildungs- und Erziehungsempfehlungen noch einmal betont, dass in Theater, Mimik und Tanz Elemente aus dem gesamten musisch-kreativen Bereich sowie insbesondere der Sprache und der Bewegung ineinander fließen, was wieder die Vielschichtigkeit, die vielfältigen Chancen

¹⁰⁸ vgl. Mittelstädt/Hentschel in IXYPSILONZETT 01.2007 S.5-6.

¹⁰⁹ wissenschaftliche Studie Musik(erziehung) und ihre Wirkung: Bastian 2007.

zeigt. Den Kindern soll in Bezug auf diesen Teilbereich ermöglicht werden, sich selbst oder jemand/etwas anderes in Rollenspielen darzustellen und unterschiedliche Darstellungsformen, wie z.B. Puppenspiel, Schattentheater usw. kennenzulernen und damit zu experimentieren. Weiterhin sollen sie verschiedene verbale und nonverbale Ausdrucksmöglichkeiten kennen lernen und erproben, um ihre Wirkung zu kennen. Die Kinder sollen sich auch zu Musik bewegen und so den eigenen Körper erleben können. Das sehen die Bildungs- und Erziehungsempfehlungen vor und anhand dieser Auflistung wird deutlich, dass eine Theater-Kita diesen Auftrag in jedem Fall umfassend erfüllt.

In unserer Zeit ist es bereits auch selbstverständlich, dass neue **Medien**, wie z.B. eine Videoprojektion im Theater vorkommen. Auch im Theater für die Allerkleinsten wird davon Gebrauch gemacht. Vielfalt, Funktion und Nutzen von Medien sowie der Umgang damit können durch die Integration der Medien in eine Stückentwicklung mit Kindergartenkindern erlernt werden. Theater kann zugleich der Reizüberflutung durch viele, schnelle, auf die Kinder einströmende Bilder aus dem Fernsehen einen Gegenpol bieten, indem es eine verlangsamende Funktion ausübt und wieder zu genauerem Hinsehen z.B. in Alltagsgewohnheiten anregt.

Der Bildungsbereich „**Naturerfahrung – Ökologie**“ findet in der Theaterarbeit bzw. bei den Theaterstücken, vor allem in jenen für die Allerkleinsten, zum Beispiel durch die Behandlung der für kleine Kinder bedeutsamen Fragen nach Themen wie Keimen, Wachsen, Tod und Vergehen einen Bezug. Im Theaterspiel können die unterschiedlichsten Themen aufgegriffen und behandelt werden, es ist also „multithematisch“¹¹⁰.

Daher lässt sich sogar entgegen der Erwartungen vieler ein Bezug zum Feld „**Mathematik – Naturwissenschaft – Technik**“ herstellen. Mit physikalischen Gesetzmäßigkeiten wie etwa der Schwerkraft, den Gegensätzen „schwer und leicht“ oder Mengenverhältnissen „viel und wenig“ beschäftigen sich ebenfalls verschiedene Theaterstücke für die Jüngsten. Speziell zum Verhältnis zwischen Naturwissenschaft und Technik wurde ein Kombi-Projekt in Kitas durch die Baden-Württemberg Stiftung initiiert.¹¹¹

Durch die Art, wie Theater gemacht wird, kann auch die **lernmethodische Kompetenz** gefördert werden, z.B. bei der Entwicklung eines Stückes. Die Kinder suchen selbst nach Antworten auf ihre Fragen, beschaffen Materialien u.v.m. Sie lernen dabei, wo man sich Hilfe holen oder wie man an Informationen gelangen kann. Das Lernen lernen – das ist es, worum es hier geht. Dieses selbstständige, eigenverantwortliche Lernen wird später in der Schule gefordert werden. Auch Arbeitgeber legen bekanntlich viel Wert auf Eigeninitiative. Dazu erfordert es von den Kindern natürlich Konzentration und

¹¹⁰ Baum 1994 S. 19.

¹¹¹ kurze Projektinformation siehe Anhang 6.

Engagement, ein Stück zu entwickeln und zu proben. Sie lernen, auf ein Ziel hinzuarbeiten, entwickeln Ausdauer, Geduld und Durchhaltevermögen. Das ist in der heutigen Zeit, in der viele Menschen fast keinen Bedürfnisaufschub mehr aushalten, sehr wichtig.¹¹² Zwar gibt es bisher keine Studie, die belegen würde, dass Theater Kinder intelligenter macht, aber durch die Förderung der lernmethodischen Kompetenz, durch partizipative Theaterarbeit in der Kita, kann die Grundlage, das Interesse und die Freude am lebenslangen Lernen geschaffen werden. „Und schließlich wird deutlich, dass die Impulse für die ästhetische Bildung weniger als Angebote zu verstehen sind, die vorhersehbare Handlungen der Kinder implizieren, als vielmehr als Ereignis, das bei den Kindern wie den Erwachsenen unschätzbare Freude und tiefgreifendes Nachsinnen auslöst – Grundvoraussetzung für Lernen überhaupt.“¹¹³

Natürlich sind alle aufgeführten Lernbereiche wichtig und daher zu berücksichtigen. Durch eine Schwerpunktsetzung soll kein Bereich vernachlässigt werden.¹¹⁴ Die Ausführungen machen deutlich, dass ein solches Problem durch eine Stärkung des Theaters auch nicht befürchtet werden muss. Im Gegenteil – Theater deckt mehr Bereiche ab bzw. verbindet die einzelnen Bereiche besser als jedes andere Thema. Dies kann man also durchaus als effizient bezeichnen. Zwar gibt es hierzu keine wissenschaftlichen Belege, aber dennoch zahlreiche Erfahrungswerte aus der Praxis. Wie zum Beispiel auch aus dem Projekt „SPIELWIESE – Theater mit den Aller kleinsten“, nach dessen Abschluss Christiane Kreher herausstellt, dass Kinder sich sprachlich, motorisch und kognitiv sprunghaft weiterentwickeln.¹¹⁵ Auch wenn Theater nicht für sich steht, sondern eher als Methode, instrumentell eingesetzt wird, kann es Erfahrungen ermöglichen, die das eigentliche Lernziel im jeweiligen Bildungsbereich überschreiten.¹¹⁶

Nach diesem Bezug zur Bildung soll aber noch einmal deutlich herausgestellt werden, dass Theater in gewisser Weise auch schlicht und einfach der Unterhaltung dient und Spaß macht. Kinder empfinden Freude alleine beim Verkleiden und Schminken. Sie sollen sich an etwas freuen können, auch ihre Genussfähigkeit soll gefördert werden und vor allem ihre Spielfreude, um sie möglichst lange zu erhalten. Man sollte bei der Betrachtung auch wegkommen von dem starren Bildungsgedanken, dem regelrechten Frühförderwahn. Viele Eltern fragen: „Wie viel Bildung ist im Kindergarten nötig, sollen die Kleinen nicht erst einmal Kind sein?“ Hierbei kommt es auf das Verständnis von Bildung an. Eigentlich ist Bildung dem „Kind sein“ immanent. „Kind sein“ bedeutet spielen. Spielen

¹¹² vgl. http://www.adalbert-stifter-grundschule.de/ganztagsklassen/vhs_theater_konzept.pdf S.3.

¹¹³ Winderlich 2010 S. 3.

¹¹⁴ alle bisherigen Ausführungen des Kapitels 2.1 beziehen vgl. Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, Rheinland-Pfalz 2004 S.29-64.

¹¹⁵ vgl. Weidemann 2010 Vorwort.

¹¹⁶ vgl. Wiese 2006 S.60.

bedeutet lernen, also Bildung. Die bei älteren Kindern oder Erwachsenen bereits bestehenden Widerstände und Blockaden, (wieder) frei zu arbeiten, zu experimentieren, sich ohne genaues Ziel auf den Weg zu machen, gibt es bei Kindern noch nicht. Sie lernen spielend. Diese Fähigkeit sollte ihnen erhalten bleiben und qualifizierte Theaterarbeit kann diesbezüglich präventiv wirken.¹¹⁷

Theaterspiel in der Kita weckt frühzeitig Neugier und Interesse für Kunst und Kultur und ermöglicht die Teilhabe daran. „Theaterpädagogik will Animation, will Leben einhauchen, will beleben, will zu einem lebendigen Leben anregen. Sie animiert das spontane Handeln, Denken und Fühlen. Sie weckt Handlungslust, Schaffenslust, Kreativität.“¹¹⁸

Kunst und Kultur regen Visionen und Veränderungen an, vielleicht auch Kritik am Bestehenden, sind Motor für künftige Entwicklungen – oder aber auch Orte des Innehaltens und Nachdenkens. Wie und wo der Einzelne in der Gesellschaft steht, wie er sich sieht in Beziehung zu Mitmenschen, der Gesellschaft, ist seit jeher Thema des Theaters.¹¹⁹ Bildung muss eben die Fähigkeit vermitteln, Lebenschancen zu ergreifen und Lebenskompetenz aufzubauen.

Die vorherigen Ausführungen haben nun bereits eingeleitet, was vor Abschluss des Kapitels unbedingt noch bzw. noch einmal bewusst geschehen muss – die Betrachtung zweier Aspekte, nämlich *der Erziehung zu Theater* und *der Erziehung durch Theater*.

Die bisherigen Darstellungen dieses Kapitels haben verdeutlicht, dass Theater viel bewirkt, man kann sagen, effizient fördert und so Vorteile bietet. Vor allem bei den Menschen, die theaterpädagogische Arbeit leisten sind kompetenzerweiternde Potenziale des Theaters durch die unmittelbaren Erfahrungen aus der Praxis unumstritten. Es jedoch nur unter pragmatischen Gesichtspunkten, als Mittel zum Zweck zur Erreichung aller Bildungsziele zu betrachten und auch nur aus diesem Grund anzubieten, wäre falsch.

An dieser Stelle sei grundsätzlich auch noch einmal betont, dass Theater zwar wertvoll und wirkungsvoll, aber kein Allheilmittel ist. Es gibt kein Rezept im Sinne von „Man nehme Theater, dann geht alles wie von selbst.“¹²⁰ All die beschriebenen Wirkungen sollten eher als positive Nebeneffekte angesehen werden, denn das Theater dient als Kunst, wie das natürliche kindliche Spiel auch, eigentlich dem Selbstzweck. Die Kunst kann einiges: Sie kann Angebote unterbreiten, verbunden mit einem Maximum an Denkfreiheit, verbunden mit einem Anti-Utilitarismus, um das Leben reichhaltiger erfahrbar zu machen.¹²¹

¹¹⁷ vgl. Wiese 2006 S.62-65.

¹¹⁸ Rellstab 2000 S.194.

¹¹⁹ vgl. Mittelstädt/Hentschel in IXYPSILONZETT 01.2007 S.9.

¹²⁰ vgl. Bastian 2007 S.61 f.

¹²¹ vgl. dan Droste 2010 S.83.

2.2 Weitere Chancen – Die Theater Kita als...

Über den reinen Bildungsaspekt hinaus sollen in diesem Kapitel weitere Potenziale des Modells „Theater-Kita“ aufgezeigt werden – Zusammenhänge, die, soweit es sich verfolgen lässt, bisher wenig bis gar nicht angedacht waren oder zumindest nicht explizit benannt wurden und deshalb als Anregung gesehen werden könnten.

2.2.1 Spielzeugfreier Kindergarten

Das Projekt „Spielzeugfreier Kindergarten“ ist ein 1992 entstandenes mittlerweile profiliertes, anerkanntes Präventionskonzept. Es will in Zeiten von Konsumverhalten und Entertainment, Sucht und Abhängigkeiten vorbeugen. Spielekonsolen und vorgefertigtes Spielzeug, das in seiner Funktion und Verwendung schnell erschöpft ist, sind heute in vielen Kinderzimmern im Überfluss zu finden. Das Projekt sieht vor, die Spielsachen aus den Gruppenräumen der Kita auszuräumen und für einen gewissen begrenzten Zeitraum – in der Regel drei Monate – im Kita-Alltag darauf zu verzichten. Es richtet sich dabei nicht grundsätzlich gegen Spielzeug, es will lediglich einmal einen Gegenpol bieten, eine Auszeit von vorgefertigten, vorgegebenen Strukturen, einen Freiraum schaffen, der von den Kindern selbst gestaltet werden kann. Den Kindern werden dazu Naturmaterialien und Alltagsgegenstände angeboten, die in ihren Verwendungsmöglichkeiten unerschöpflich sind und so in erster Linie Fantasie und Kreativität fördern und handlungsanregend wirken.¹²² Ergebnisse der Medien- und Spielmittelforschung untermauern die Wichtigkeit, Kindern solche multifunktionalen, unkonfektionierten Materialien anzubieten.¹²³ In diesem Rahmen also, der viel Freiraum für musisch-kreative, künstlerische Tätigkeiten bietet, fände auch Theaterpädagogik ihren Platz. Seinen Körper bringt jedes Kind als „Werkzeug“ mit. Viel mehr braucht es auch nicht, wie in Kapitel 3.2.2 weiter ausgeführt wird. Beim Bericht über das Projekt „Theater von Anfang an“ wird anhand eines Fallbeispiels auch der umgekehrte Weg geschildert, wie nämlich durch die Wirkung von Theater, durch die selbstbewusstseinsstärkende Funktion des gemeinschaftlichen phantasiegeleiteten Spiels eigentlich unbeabsichtigt, ein solches Projekt überhaupt erst angestoßen wurde.¹²⁴

2.2.2 Familienzentrum

An dieser Stelle wird noch einmal das „gemeinschaftsstiftende Potential“¹²⁵ des Theaters betont. Frau Franke, Leiterin der Kita in Dresden, sagt im Interview, dass ihr Konzept mit

¹²² vgl. Neumeister http://www.mobile-elternmagazin.de/kindergarten/kigawahl/details?k_onl_struktur=385559&k_beitrag=41343 und vgl.

http://www.spielzeugfreierkindergarten.de/fr_konzept.html.

¹²³ vgl. (Hartmut Kasten in) Fthenakis 2003 S.65.

¹²⁴ vgl. dan Droste 2010 S.62.

¹²⁵ dan Droste 2010 S.189.

und von den Eltern und Großeltern lebe. Sie begleiten beispielsweise die Kinder ins Theater. Das hat zum einen pragmatische Gründe, etwa zur Gewährleistung der Aufsichtspflicht, zum anderen geht es aber natürlich um das gemeinsame Erleben eines Kulturereignisses. Eltern und Großeltern haben dabei auch die Chance, die Reaktionen der Kinder auf das Theater(stück) unmittelbar zu erleben, selbst zu sehen und zu empfinden, wodurch sie, wie Frau Franke sagt, eine Einsicht gewinnen und den Wert des Theaters erkennen.¹²⁶ Die Öffnung nach außen, zu den Familien und zu Institutionen, trägt wesentlich zum Gelingen der Arbeit in der Theater-Kita bei. Eine solche Einbindung der Familie, eine Öffnung in den Sozialraum, das Gemeinwesen und unterschiedliche Formen der Kooperation sieht auch das Programm „KITA!Plus“ des Ministeriums für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen Rheinland Pfalz vor, wodurch die Kita zunehmend zu einem Ort für die ganze Familie, zu einem Ort der Begegnung werden soll. In erster Linie soll die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Kita und den Eltern gefördert werden. Das Modell ist grundsätzlich für alle Kitas wünschenswert und speziell noch einmal für jene in Wohngebieten mit besonderem Entwicklungsbedarf, in sozialen Brennpunkten, in denen eine Stärkung der Familie nötig ist. Durch das Programm gibt es auch eine Vernetzung mit dem Jugendhilfesystem des Umfeldes, niedrigschwellige Beratungsangebote vor Ort in der Kita usw., im Sinne eines Kommunikations- und Nachbarschaftszentrums aber zum Beispiel auch „Elterntreffs“, wie gemeinsame Kochkurse oder Tanzkurse für Eltern. Wieso also an dieser Stelle nicht auch Theater-Kurse oder -projekte, bei denen Eltern ein Stück gemeinsam entwickeln und für Kinder spielen oder gemeinsame Einheiten mit den Kindern zur Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung oder, noch weiter gefasst, in Mehr-Generationen- oder Stadtteil-Projekte? In Zusammenarbeit mit Bildungs- und Kultureinrichtungen können so zusätzliche Förder- und Erfahrungsmöglichkeiten für Kinder und Erwachsene geboten werden¹²⁷, und zwar gebündelt, selbstverständlich eingebunden in die Kita, also unter einem Dach. Das erscheint sinnvoll in Zeiten, in denen viele Kinder durch eine durchrationalisierte Freizeitplanung von einem Termin zum nächsten hasten und mit dem Problem der „Verinselung“ belastet sind. Außerdem kann auf diese Weise Familienbildung, Teilhabe an Kunst und Kultur chancengleich angeboten werden. So kann die Kita ihrem Auftrag, Benachteiligungen entgegenzuwirken, nachkommen, indem sie Familien mit Migrationshintergrund, sozialschwachen, einkommensschwachen, denen der Zugang zu Bildungs- und Freizeitangeboten – so auch Theater – häufig verwehrt bleibt, niedrigschwellige Angebote macht.¹²⁸ „Es ist ein wissenschaftlich-ökonomisches Selbstmissverständnis der Gesellschaft, wenn sie meint Kunst als Partialinteresse

¹²⁶ vgl. Franke in Interview 1 Anhang 1.

¹²⁷ vgl. <https://kita.rlp.de/Kita-Plus.660.0.html>.

¹²⁸ vgl. Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, Rheinland-Pfalz 2004 S.75 f und 115 ff.

bestimmten zahlungskräftigen Gesellschaftsgruppen vorbehalten zu können. Bisher gab es noch keine Gesellschaft ohne künstlerisch-kulturelle Hervorbringungen wie Tanz, Gesang, Ritual.“¹²⁹ ¹³⁰

2.2.3 Konsultationskita

Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz können sich als Konsultationskitas bewerben, wenn sie beispielhaft in einem bestimmten pädagogischen Bereich handeln, nach einer bestimmten Konzeption oder mit einem pädagogischen Schwerpunkt arbeiten. Das Erfahrungswissen, über das eine solche Einrichtung verfügt, ist für die pädagogische Arbeit weiterer Einrichtungen äußerst wertvoll. Konsultationskitas gehen ihnen modellhaft voran, geben Erfahrungen weiter, ermöglichen Einblicke in ihre pädagogische Praxis und beraten. Eine Kita gilt dann für eine Periode von drei Jahren als Konsultationskita und wird entsprechend gefördert. In den angebotenen Bewerbungsunterlagen ist der Bereich „kreative Ausdrucksformen“ als möglicher Schwerpunkt aufgeführt. Seit 2008 jedoch und aktuell noch bis 2016 gibt es nicht eine Kita in Rheinland-Pfalz, die im Bereich Theater modellhaft handelt. Die wenigsten bisherigen Konsultations-Kitas haben sich im künstlerischen Bereich besonders hervorgetan.¹³¹ Das wäre doch eine Chance!

3. Was braucht es zur Umsetzung eines theaterpädagogischen Kita-Konzeptes?

Zum Ende der Arbeit soll noch einmal herausgestellt werden, wie die Rahmenbedingungen sein müssen, was erforderlich ist, um ein theaterpädagogisches Konzept zu realisieren. Ich bin mir sicher, dass es möglich ist, mit wenigen Mitteln viel zu erreichen und unternehme deshalb den Versuch, die nachfolgenden Ausführung auf das Wesentliche zu beschränken, so dass sich eine Art „Minimalkonzept“ ergibt mit möglichst wenigen Anforderungen, die prinzipiell von jeder Regel-Kita auch relativ kurzfristig und ohne zusätzliche finanzielle Mittel erfüllt werden könnten.

3.1 Personell

Benötigen die Erzieherinnen eine künstlerische Ausbildung um Theaterarbeit zu leisten? Man kann den Kindern doch kaum etwas vermitteln bzw. ermöglichen, das man selbst nicht erlebt hat, oder?¹³² Die Praxis zeigt, dass eine besondere Aus- oder Weiterbildung nicht unbedingt erforderlich ist. Sicherlich ist ein multiprofessionales Team, wie es etwa in der Kita Stollwerck in Wien aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit Ausbildungen in

¹²⁹ Mittelstädt/Hentschel in IXYPSILONZETT 01.2007 S.4.

¹³⁰ philosophischer Gedanke zu diesem Kapitel Anhang 8.

¹³¹ vgl. <https://kita.rlp.de/Konsultationskitas.262.0.html>.

¹³² vgl. Winderlich 2010 S. 23.

Gesang, Instrumentenspiel, Musikwissenschaft, Jeux dramatique usw. besteht, wünschenswert. In der Theater-Kita FunkeldunkelLichtgedicht arbeiten jedoch ausschließlich Erzieherinnen ohne künstlerische oder speziell theaterpädagogische Ausbildung, lediglich nach ihren Möglichkeiten ressourcenorientiert. Es braucht in erster Linie Offenheit, **Lust** auf Theater, Liebe und Vertrauen, so sagt auch Frau Franke, die Leiterin der Einrichtung. Und auch Frau Marliot teilt diese Auffassung.¹³³ Eine Formulierung aus den Bildungs- und Erziehungsempfehlungen verstärkt diese Ansicht: „Eine Haltung der Erzieherinnen und Erzieher als ebenfalls Forschende und Interessierte setzt nicht das kompetente Wissen in allen Bildungsbereichen voraus, sondern Interesse und Kreativität, sich dieses Wissen und den Umgang mit neuen Feldern ggf. durch Lektüre oder Fortbildung anzueignen oder durch Einbezug von Materialien oder auch Dritten (Personen mit besonderem Fachwissen, Eltern etc.) einen gemeinsamen Weg des Lernens mit den Kindern zu gehen.“¹³⁴ Dabei ist die Kooperation mit Künstlern und/oder Theaterhäusern sehr wertvoll. Grundlegend notwendig ist die Selbstreflexion, wozu möglicherweise auch die Auseinandersetzung mit eigenen inneren Widerständen gegenüber Theater gehört, und die Identifikation mit dem in Kapitel 1.1 behandelten Selbstverständnis, um in jedem Falle kongruent zu handeln. Theaterpädagogik in die reguläre Erzieherausbildung zu integrieren, wäre in jedem Fall wünschenswert, da im Rahmen eines solchen Unterrichts, bereits eine Schaffung von Grundlagen, gerade auch in Kombination mit dem Fach „Spielerziehung“ erfolgen könnte. Ein von mir durchgeführtes Theaterprojekt mit einer Klasse angehender Erzieherinnen hat schon auch gezeigt, wie sich durch die eigene, aktive Beschäftigung mit dem Theater die Ansicht darüber von anfänglicher Skepsis zu späterer Wertschätzung und Begeisterung verändern kann.

3.2 Räumlich

3.2.1 Zeiträume

Es ist wichtig, den Kindern Zeit zu geben für ihr freies Spiel, in dem sich etwas entwickeln kann. Kreativität und ästhetische Erfahrungen können sich nicht unter zeitlichem Druck entfalten. In einem solchen Prozess muss ausreichend Zeit zur Verfügung stehen, Umwege zu machen, Ideen nochmals zu verwerfen, von neuem zu beginnen, zu wiederholen, sich zu vergewissern usw. Das Theater ist eine aus dem Alltag herausgehobene Zeit, mit einem anderen Rhythmus. Grundsätzlich ist es auch wichtig, den Kindern die Möglichkeit zu geben, das, was sie in einer Theatereinheit entwickelt

¹³³ vgl. Franke in Interview 1 Anhang 1; Marliot in Interview 2 Anhang 2; <http://s432781267.website-start.de/%C3%BCber-uns/unser-team/>.

¹³⁴ Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, Rheinland-Pfalz 2004 S.19.

haben, im Freispiel nochmals aufzugreifen, um es zu festigen, zu vertiefen und fortzusetzen.¹³⁵

3.2.2 Räume im architektonischen Sinne

Ein offenes Raumkonzept mit Funktionsräumen, wie dem Theater- und Rollenspielzimmer, erscheint natürlich optimal. Andererseits kann jeder Raum zur Bühne werden. Hierzu ein Beispiel aus der eigenen Praxis in einer Regel-Kita: Lediglich der an einem Rundholz befestigte simple Vorhang, der eigentlich dazu gedacht war, das Regal mit den schmutzigen Gummistiefeln zu verdecken, wurde abgenommen und eröffnete auf einer kleinen, freien Spielfläche die Welt des Theaters. Fotos beider Beispiel-Einrichtungen zeigen auf deren Internetpräsenz große Räumlichkeiten. Es braucht natürlich schon Raum für Bewegung, der aber schließlich in jeder Einrichtung irgendwo gegeben ist, z.B. in der Turnhalle. Sollen dort die Theaterspielstunden stattfinden, kann es unterstützend wirken, wenn man Sprossenwand und Materialwagen für die Zeit des Theaters mit großen Tüchern verdeckt. Diese Geste zeigt, dass die Gegenstände während dieser Zeit ruhen und der Raum nicht in seiner Alltagsfunktion genutzt wird.¹³⁶ Ist der Raum sehr groß, kann es Sinn machen, den Spielraum einzugrenzen, etwa durch eine Decke oder Klebestreifen auf dem Boden. Die Räume der Theater-Kitas sind außerdem relativ schlicht gehalten, nicht übermäßig gefüllt, wodurch viel Raum für die Fantasie der Kinder bleibt. „Die Kinder füllen die Räume mit ihrem Spiel.“¹³⁷ Optimal ist dabei ein flexibler, eher unfertiger Raum, in dem sich die Kinder ausbreiten können, in dem z.B. Wände immer wieder neu gestaltet und Möbel verrückt werden können (z.B. spanische Wände). Dadurch kann der Raum von den Kindern entsprechend ihrer eigenen ästhetischen Bildungsprozesse verwandelt werden, z.B. in ein Theater, in ein Klangkabinett, in eine Galerie.¹³⁸ Dies kann in jedem Gruppenraum einer Regel-Kita geschehen. Es gilt dabei aber auf Seiten der Erzieherinnen, die eigene Einstellung und Bereitschaft zu hinterfragen, etwas zuzulassen und Regeln entsprechend zu formulieren. „Man muss die Fantasie mit wenig anregen, damit sie viel daraus macht.“¹³⁹ Das gilt eben auch für die zum Theaterspiel verwendeten Materialien. Es braucht keine aufwändigen Kostüme, schon gar nicht solche, die Rollen und damit behaftete Klischees vorgeben, z.B. das rosa Prinzessinnenkostüm vom Karneval. Ein paar originelle Altkleider oder bunte Tücher sind in ihrer Verwendung als Spielmaterial unerschöpflich und lassen so vieles zu - Verkleiden, Verhüllen, Einpacken, Dekorieren, Bewegen usw. Es braucht auch keine vorgefertigten Handpuppen oder Masken. Dies lässt sich ganz leicht aus Stoffresten und

¹³⁵ vgl. Baum 1994 S.35.

¹³⁶ vgl. Marquardt/Jerg 2010 S.45 ff und Weidemann 2010 S. 4.

¹³⁷ vgl. <http://s432781267.website-start.de/fotos/>; Marliot in Interview 2 Anhang 2.

¹³⁸ vgl. Winderlich 2010 S.17f.

¹³⁹ Karasek, Hellmuth gefunden über <http://gutezitate.com/zitat/209366>.

ein wenig Pappe selbst gestalten. Ein paar Kissen, Decken und kleine Kisten oder sonstige Alltagsgegenstände lassen sich zu einem Bühnenbild arrangieren. Hier schließt sich dann auch wieder der Kreis zum Projekt „spielzeugfreier Kindergarten“. Die Kinder bringen mit ihren Körpern und ihrer Fantasie im Grunde bereits alles mit, was es braucht, um eine Geschichte zu erfinden und gemeinsam zu spielen. Alles andere ist im Grunde ein netter Zusatz und wirkt unterstützend.

3.2.3 Bewertungsarme Räume - Atmosphäre

Um den Rahmen zu komplettieren, sei an dieser Stelle noch auf den bewertungsarmen Raum verwiesen, der sich im Grunde aus dem in dieser Arbeit bereits behandelten Theaterverständnis ergibt. Fantasie und Kreativität entwickeln sich eben nur in einer lockeren, entspannten und angstfreien Atmosphäre, ohne Leistungsdruck, in der auch ein Scheitern möglich ist. Es bedarf eines Raumes in dem andere Regeln gelten als im Alltag und nicht alles, was hervorgebracht wird, gleich Bewertung erfährt.¹⁴⁰ „Erfahrungen im Theater widersetzen sich der unmittelbaren didaktischen und pädagogischen Verwertbarkeit. Daher spricht man in der Kunsttheorie auch von der Eigenzeit künstlerischer Erfahrungen.“¹⁴¹ Diesbezüglich erfordert es wiederum Transparenz gegenüber den Eltern, sodass auch auf ihrer Seite hohe Erwartungen und Druck vermieden werden können.

Schlussbetrachtung

Dass eine Theater-Kita die bessere Kita ist, kann man so nun nicht sagen. Auch die Leiterinnen der beiden Theater-Kitas in Dresden und Wien würden es so nicht formulieren. Es spielen eben viele Faktoren in die Beurteilung einer Kita hinsichtlich ihrer Qualität ein und jedes Kita-Modell bzw. jeder Schwerpunkt hat nun einmal seine Berechtigung und seine Vorteile. Zwar gibt es keine wissenschaftlichen Studien oder Statistiken die die Wirkung des Theaters im Kita-Bereich klar belegen, dennoch bin ich der Meinung, dass die Erfahrungswerte aus der Praxis, die aus verschiedenen Projekten miteinander übereinstimmen, sich decken, bereits für eine gewisse Evidenz sorgen. Theater fördert die Entwicklung von Kindern die angegebenen Bildungs-Bereiche übergreifend effizient. Aber abgesehen von diesem Bildungsaspekt, kann Theater mit seiner Kraft den Kindern meiner Meinung nach so viel mit auf den Weg geben. Ich sehe es als eine große Bereicherung der Lebensqualität. Mir ist deshalb wichtig, Theater nicht zu instrumentalisieren, sondern in seinem Eigenwert zu schätzen und zu stärken. Denn

¹⁴⁰ vgl. http://www.adalbert-stifter-grundschule.de/ganztagsklassen/vhs_theater_konzept.pdf S.3f.

¹⁴¹ vgl. Mittelstädt/Hentschel in IXYPSILONZETT 01.2007 S.8.

bei all den Kampagnen für „mehr Bildung“ geht es auch oft nicht so sehr um die Bedürfnisse und Rechte der Kinder als vielmehr um Überlegungen zu den Bedürfnissen und Interessen der Gesellschaft. Theater als Schwerpunkt, wenn es richtig gesehen und im oben dargestellten Sinne durchgeführt wird, kann als pädagogisches Konzept eine wichtige, aktuelle Bedeutung erlangen, indem es als Regulativ oder auch Korrektiv wirksam wird.¹⁴² Es geht beim Theater in der Kita in erster Linie um das Grundbedürfnis der Kinder zum Spiel, um ihr Recht auf die Teilhabe an Kunst und Kultur und ihre Freude daran zu wecken bzw. einen Zugang zu ermöglichen.

Ich plädiere dafür, dem Theater mehr Beachtung zu schenken und ihm in der pädagogischen Arbeit einen höheren Stellenwert einzuräumen. Das Modell „Theater-Kita“ sollte dabei mindestens gleichberechtigt neben allen anderen Modellen stehen. Eine weitere Verbreitung bzw. eine höhere Anzahl solcher Einrichtungen wäre in jedem Fall wünschenswert. Ich konnte schließlich auch keine konkrete, schlüssige Begründung dafür finden, warum es nicht mehr Theater-Kitas gibt. Frau Franke, Leiterin der Kita Dresden, zeigt durch den Bericht über die Auslastung und Nachfrage bezüglich der Kita-Plätze in ihrer Einrichtung¹⁴³ auch, dass Bedarf und Interesse durchaus besteht. Vielleicht ist mir in diesem Sinne durch meine Darstellung ein Anstoß gelungen, das Thema möglicherweise auch im Bereich der kommunalen Politik bzw. bei kommunalen Trägern präsenter zu machen. Besonders was die angedachten Kombinationsmöglichkeiten einer Theater-Kita mit Programmen, wie KitaPlus!, betrifft, wäre ein solches Konzept meiner Meinung nach würdig, künftig mehr Unterstützung und Förderung zu erfahren. Vielleicht konnte ich auch Vorbehalte und Missverständnisse auf Elternseite, z.B. von der „Theater-Kita als Schauspielschule für kleine Kinder“ beseitigen und so in gewisser Weise aufklärend wirken. Für die bereits bestehenden Theater-Kitas würde ich eine Vernetzung miteinander als Bereicherung einschätzen. Und vielleicht konnte ich auch für die Erzieherinnen in den Regel-Kitas aufzeigen, was Theater alles vermag und welche Chancen es für Kinder und auch Erwachsene bereithält, und, dass man mit wenigen Mitteln viel erreichen kann. Eigentlich dürfte die eingangs gestellte Frage, warum es kaum oder nur vereinzelt Theater in Kitas gibt nicht mehr gelten. Ich hoffe ich konnte dazu ermutigen, Theater selbstverständlich in die alltägliche Arbeit zu integrieren bzw. zu verstärken und Beständigkeit zu schaffen. Durch die intensive Beschäftigung mit diesem Thema kam nun noch mehr als zuvor mein Anliegen auf, mich, in der Region aus der ich komme, aktiv für die Etablierung des Theaters in der Kleinkindpädagogik einzusetzen, so, dass „Theater in der Kita“ nicht nur ein Leuchtturmprojekt bleibt.

¹⁴² vgl. Liegle in: kindergarten heute: Reihe wissen kompakt/spezial S.6.

¹⁴³ vgl. Franke in Interview 1 Anhang 1.

Quellenverzeichnis

Literatur

Adam, Konrad: Die deutsche Bildungsmisere. PISA und die Folgen. 1.Auflage. Berlin, München: Econ Ullstein List/ Propyläen 2002.

Albrecht- Schaffer, Angelika: Theaterwerkstatt für Kinder. 100 und eine Idee rund ums Theaterspielen. 3. Auflage. München: Don Bosco 2010.

Baum, Heike: Kleider, Masken, Rollenspiel. Darstellende Spiele für den Kindergarten. 1.Auflage. Freiburg im Breisgau: Herder 1994.

Baumert, Jürgen [u.a.] (Hrsg.): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Vollständig überarbeitete Neuauflage: Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch 2008.

Bastian, Hans Günther: Kinder optimal fördern – mit Musik. Intelligenz, Sozialverhalten und gute Schulleistungen durch Musikerziehung. 4. Auflage. Mainz: Schott Music 2007.

Dan Droste, Gabi (Hrsg.): Theater von Anfang an!. Bildung, Kunst und frühe Kindheit. 2. unveränderte Auflage. Bielefeld: transcript Verlag 2010.

Fthenakis, Wassilios E. (Hrsg.): Elementarpädagogik nach PISA. Wie aus Kindertagesstätten Bildungseinrichtungen werden können. 5. Auflage. Freiburg im Breisgau: Herder 2003.

Haug-Schnabel, Gabriele und Bensel, Joachim: Vom Säugling zum Schulkind – Entwicklungspsychologische Grundlagen. kindergarten heute: Reihe: wissen kompakt/ spezial. 10. Auflage. Freiburg im Breisgau: Herder 2004.

Hoffmann, Christel und Israel, Annett (Hrsg.): Theater spielen mit Kindern und Jugendlichen. Konzepte, Methoden und Übungen. 1. Auflage. Weinheim, München: Juventa 1999.

Koch, Gerd und Streisand, Marianne (Hrsg.): Wörterbuch (der) Theaterpädagogik. 1. Auflage. Berlin, Milow: Schibri-Verlag 2003.

Laewen, Hans-Joachim und Andres, Beate (Hrsg.): Forscher, Künstler, Konstrukteure. Werkstattbuch zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen. 1. Auflage. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz 2002.

Marquardt, Petra Paula und Jerg, Stefanie (Hrsg.): Theaterspielen mit Kindern ab zwei Jahren. Mit 130 Spielen für Krippe und Kindergarten. 1. Auflage. Berlin: Cornelsen Scriptor 2010.

Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, Rheinland-Pfalz (Hrsg.). „Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz“, 1. Auflage. Berlin, Düsseldorf, Mannheim: Cornelsen Scriptor 2004.

Moeller, Cathrin: Bühne – Vorhang – Licht. Theaterspielen im Kindergarten. 1. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz 2012.

Rellstab, Felix: Handbuch Theaterspielen. Band 4 Theaterpädagogik. Entwicklung – Begriff – Grundlagen – Modelle – Übungen – Beispiele – Projekte. 1. Auflage. Wädenswil: Verlag Stutz Druck 2000.

Ruping, Bernd und Schneider, Wolfgang (Hrsg.): Theater mit Kindern. Erfahrungen, Methoden, Konzepte. 1. Auflage. Weinheim, München: Juventa 1991.

Taube, Gerd (Hrsg.): Kinder spielen Theater. Methoden, Spielweisen und Strukturmodelle des Theaters mit Kindern. 1. Auflage. Berlin, Milow: Schibri-Verlag 2007.

Weidemann, Gisela (Hrsg.): Jetzt machen wir Theater! Die Kleinsten erleben, was in ihnen steckt. 1. Auflage. Troisdorf: Bildungsverlag EINS 2010.

Wiese, Hans-Joachim [u.a.]: Theatrales Lernen als philosophische Praxis in Schule und Freizeit. Lingener Beiträge zur Theaterpädagogik Band 1. 1. Auflage. Milow: Schibri-Verlag 2006.

Winderlich, Kirsten (Hrsg.): Bildungsjournal Frühe Kindheit. Kunst & Ästhetik. 1. Auflage. Berlin: Cornelsen Scriptor 2010.

Artikel/Zeitschriften

Brockschneider, Franz-Josef: Reggio-Pädagogik. In: kindergarten heute: Reihe: wissen kompakt/spezial. Pädagogische Handlungskonzepte von Fröbel bis zum Situationsansatz. 6. Auflage. Freiburg im Breisgau: Herder 2007. S.41-49.

Ebert, Sigrid: Friedrich Fröbel. In: kindergarten heute: Reihe: wissen kompakt/spezial. Pädagogische Handlungskonzepte von Fröbel bis zum Situationsansatz. 6. Auflage. Freiburg im Breisgau: Herder 2007. S.8-15.

Liegle, Ludwig: Pädagogische Konzepte und Bildungspläne. In: kindergarten heute: Reihe: wissen kompakt/spezial. Pädagogische Handlungskonzepte von Fröbel bis zum Situationsansatz. 6. Auflage. Freiburg im Breisgau: Herder 2007. S.2-6.

Mittelstädt, Eckhard und Hentschel, Ingrid: Kind, Kunst und Kompetenzen. Ein Interview mit Ingrid Hentschel. In: IXYPSILONZETT 01.2007. S.4-9.

Wenzel, Karola [u.a]: Fantastisch. 1. Deutsches Kinder-Theater-Fest in Rudolstadt 28. bis 31. Oktober 2004. In: Zeitschrift für Theaterpädagogik – Korrespondenzen März 2005. S.69-71.

Internetquellen

TUKI – Theater & Kita: TUKI Konzept <http://www.tuki-berlin.de/ueber-tuki>
(letzter Abruf am 18.10.2014).

concept maternal gGmbH Freiburg: Theaterpädagogik. Theaterprojekt Spielwiese
<http://www.concept-maternal.de/index.php/DE/paedagogik/projekt-spielwiese>
(letzter Abruf am 18.10.2014).

„Kunst in Fürth – Geistige Nahrung oder überflüssiger Luxus?“

Titel einer TV-Reportage; Film von Julia Thomas und Thomas Steigerwald
http://www.fuerthwiki.de/wiki/index.php?title=Medien_PRAXIS_e.V._Redaktion_POINT
(letzter Abruf am 04.10.2014).

Theaterkindergarten Stollwerck Wien

Startseite <http://s432781267.website-start.de/>

„Über uns“ <http://s432781267.website-start.de/%C3%BCber-uns/>

„Unser Ansatz“ <http://s432781267.website-start.de/%C3%BCber-uns/unsere-ansatz/>

„Unser Team“ <http://s432781267.website-start.de/%C3%BCber-uns/unsere-team/>

„Fotos“ <http://s432781267.website-start.de/fotos/>

(letzter Abruf am 25.10.2014).

Theater-Kita FunkeldunkelLichtgedicht Dresden

Startseite <http://www.theater-kita.de/>

Konzeption <http://www.theater-kita.de/uploads/pdf/KonzeptionTheaterkita.pdf>

„selbst ausgedachte Geschichten“ http://www.theater-kita.de/unsere-kita/selbst_ausgedacht

(letzter Abruf am 25.10.2014).

UN-Kinderrechtskonvention: Übereinkommen über die Rechte des Kindes

<http://www.national-coalition.de/pdf/UN-Kinderrechtskonvention.pdf>

(letzter Abruf am 25.10.2014).

Begriff/Definition Ästhetik <http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%84sthetik>

(letzter Abruf am 26.10.2014).

Saft, Diana: Die Spielentwicklung des Kindes. [https://www.heilpaedagogik-](https://www.heilpaedagogik-info.de/spieltherapie/22-die-spielentwicklung-des-kindes.html)

[info.de/spieltherapie/22-die-spielentwicklung-des-kindes.html](https://www.heilpaedagogik-info.de/spieltherapie/22-die-spielentwicklung-des-kindes.html)

(letzter Abruf am 19.10.2014).

Aktion Jugendschutz: Spielzeugfreier Kindergarten. Konzept.

http://www.spielzeugfreierkindergarten.de/fr_konzept.html

(letzter Abruf am 19.10.2014).

Neumeister, Bernd: Das Konzept „Spielzeugfreier Kindergarten“. Ohne Spielzeug geht

es auch. [\[elternmagazin.de/kindergarten/kigawahl/details?k_onl_struktur=385559&k_beitrag=41343\]\(http://www.mobile-elternmagazin.de/kindergarten/kigawahl/details?k_onl_struktur=385559&k_beitrag=41343\)](http://www.mobile-</p></div><div data-bbox=)

(letzter Abruf am 19.10.2014).

Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen Rheinland-Pfalz:

KITA!PLUS über Kita-Server <https://kita.rlp.de/Kita-Plus.660.0.html>

(letzter Abruf am 19.10.2014).

Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen Rheinland-Pfalz:
Konsultationskitas über Kita-Server <https://kita.rlp.de/Konsultationskitas.262.0.html>
(letzter Abruf am 19.10.2014).

Karasek, Hellmuth: Zitat zur Fantasie gefunden auf <http://gutezitate.com/zitat/209366>
(letzter Abruf am 25.10.2014).

Theaterspiel fördert Kompetenzen von Kindern

http://www.adalbert-stifter-grundschule.de/ganztagsskassen/vhs_theater_konzept.pdf
(letzter Abruf am 26.10.2014).

Krenz, Armin: „Kinder brauchen Seelenproviant“ Buchtitel gefunden über
<http://www.thalia.de/shop/home/rubrikartikel/ID15442631.html?ProvID=11000522>
(letzter Abruf am 26.10.2014).

Sonstige Quellen:

Theaterwerkstatt Heidelberg: Unterrichtsmaterialien Dozent Jörg Meyer

- Güttes, Elisabeth: Protokoll vom 21.03.2014 S.1-5 darin enthalten:
- Meyer, Jörg: Die Spielleiterrolle in der Theaterarbeit mit Kindern 2011
- eigene Notizen/ Mitschrift Unterricht

Hoffmann, Christel: Sehen, Beobachten, Staunen. Wege im Theater mit Kindern.
bezogen über Internseite http://www.theaterwerkstatt-heidelberg.de/intern/t_a-intern.php
Text Nr. 35 pdf-download http://www.theaterwerkstatt-heidelberg.de/uploadverzeichnisse/downloads/Sehen_Beobachten_Staunen_Nov2009.pdf
S.1-8. (letzter download 13.09.2014)

unveröffentlichte Interviews

Hoffmann, Nina: telefonisches Interview mit Petra Franke vom 18.09.2014. Mitschrift.
(Anhang 1)

Hoffmann, Nina: telefonisches Interview mit Michelle Marliot vom 18.09.2014. Mitschrift.
(Anhang 2)

Anhang 1

Telefonisches Interview vom 18.09.2014 zwischen Nina Hoffmann (N.H.) und Frau Petra Franke (P.F.), Leiterin der Theater-Kita FunkeldunkelLichtgedicht in Dresden

N.H.: Was mich grundsätzlich beschäftigt, ist die Tatsache, dass es so viele verschiedene Schwerpunkt-Kitas gibt, darunter aber kaum Theater-Kitas. Warum gibt es nicht mehr davon?

P.F.: (lacht) Diese Frage stelle ich mir auch. Ich habe leider keine Erklärung. Ich würde mir auch mehr Theater wünschen.

N.H.: Was würden Sie sagen, macht Ihre Kita aus?

P.F.: Ja natürlich der Schwerpunkt auf der ästhetischen Bildung. Wir beschäftigen uns besonders viel mit den Gefühlen und den Sinnen. Und wir sind als Einrichtung gut strukturiert und legen viel Wert auf Atmosphäre. Das gibt Kindern und Eltern Sicherheit. Und es ist uns sehr wichtig Eltern und Kinder immer mit einzubeziehen.

N.H.: Würden Sie sagen, eine Theater-Kita ist die bessere Kita?

P.F.: Nein, ich denke das kann man nicht sagen. Wir arbeiten wie andere Kindertagesstätten ja auch nach dem sächsischen Bildungsplan. Ich denke, was es ausmacht ist, eine gezielte Konzeption zu haben. Das gibt Sicherheit, man weiß wo man hin will. Und es gibt auch den Eltern die Gewissheit, „da findet Bildung statt“.

N.H.: Viele Leute fragen sich auch „Spielen die da den ganzen Tag Theater?“. Was machen Sie in Ihrer Einrichtung im Bereich Theater und wie machen sie es? Also wie bzw. auch wie oft, ist das Theater in den Tages-/Wochen-/ oder Jahresablauf eingebettet? Ich habe auf Ihrer Homepage auch über eine Kooperation mit dem Theater in Dresden gelesen.

P.F.: Ja also grundsätzlich können die Kinder im Freispiel in den Funktionsräumen immer Geschichten erfinden und spielen. Unsere Kinder haben auch ganz oft die Möglichkeit Schauspieler und Musiker zu erleben, die für und mit den Kindern spielen. Wir haben pflegen eine Kooperation mit dem tjg, dort sehen wir eigentlich jedes Stück, das für 2-6-Jährige konzipiert ist und die Kinder müssen nichts für den Eintritt zahlen.

N.H.: Eine kurze Zwischenfrage: Wie werden die Theaterkarten für die Kinder finanziert?

P.F.: Naja, jede Kindertagesstätte hat einen Haushaltsplan über den die Leitung verfügt und ich kaufe dann eben weniger Spielzeug und bezahle lieber die Theaterkarten. Ich kann das so umlegen.

N.H.: Und wie häufig besuchen die Kinder das Theater?

P.F.: Also man kann sagen, dass jede Gruppe mindestens 1-2 mal pro Monat kulturelle Höhepunkte erlebt, aber dabei ist dann zum Beispiel auch ein Ausflug ins

Museum, also nicht nur Theater. Ja also und dann haben wir eben noch die AGs – also Theater und Pantomime, wo die Kinder spielen und Übungen zum Ausdruck machen. Und das wird von den Erzieherinnen immer nachmittags angeboten und wer möchte darf mitmachen.

N.H.: Also die Kinder wählen sich sozusagen freiwillig ein?

P.F.: Genau, freiwillig.

N.H.: Und wenn die Kinder in dieser AG ein Stück entwickeln, wird das dann auch immer aufgeführt? Also würden Sie sagen sie arbeiten eher prozess- oder produktorientiert?

P.F.: Also das wird nicht immer aufgeführt, das ist nicht das Ziel. Manchmal wollen die Kinder auch was zeigen für die Eltern. Und was da gemacht wird passiert eben ganz frei und mit viel Fantasie. Also wir spielen dann zum Beispiel ‚der Wolf und die sieben Geißlein‘ mit drei Wölfen und das Rotkäppchen kommt dann eben auch noch vorbei und das ist ok. Und die Kinder stellen auch alle Utensilien, die sie für ihr Spiel brauchen, selbst her.

N.H.: Gibt es dann einen festen Text bei so einem Theaterstück oder erzählen die Kinder in ihren eigenen Worten?

P.F.: Also wir geben eigentlich keinen Text vor. Bei Märchen haben sie den Text meistens schon oft gehört und wenn sie nochmal was wissen wollen, lesen wir es ihnen auch noch einmal vor. Oft haben die Kinder auch Spaß an den alten Redewendungen der Märchen.

N.H.: Gibt es in Ihrer Theaterarbeit denn eine grundlegende Methode?

P.F.: Nicht direkt, ich denke, dass das den Kindern einen großen Freiraum zu lassen und ihnen zu folgen das Wichtigste ist.

N.H.: Wie ist denn die Altersmischung in diesen AGs? Sind die ganz Kleinen auch dabei? Oder ab welchem Alter kann man teilnehmen?

P.F.: Also die ganz Kleinen ab eineinhalb Jahren schauen schon auch zu wenn Theater gespielt wird. Und da muss man sagen, dass das generell auch die kritischste Altersgruppe ist. Die Kleinen geben ja sofort Rückmeldung. Die drehen sich auch um, wenn es ihnen zu langweilig ist. Also wenn sie Theater sehen, muss immer was Bekanntes drin sein, was sie erkennen, aber auch eine Herausforderung, was zum Grübeln und Nachdenken. Die AGs sind in der Regel ab drei. Also es gibt auch ein paar wenige Zweijährige die sehr interessiert sind und mitmachen, aber das sind meistens nur zwei bis drei. Die meisten brauchen noch den Rahmen in ihrer Krippengruppe.

N.H.: Und wenn in dieser AG nun ein Stück entwickelt wird, wie wichtig ist dann eine kontinuierliche Teilnahme? Was passiert wenn ein Kind plötzlich nicht mehr mitmachen möchte?

P.F.: Ja also, das ist eigentlich nicht vorgekommen aber wenn ein Kind sowas sagt, würde man zuerst einmal fragen, warum das Kind keinen Spaß mehr daran hat und ob wir irgendetwas anders machen können, damit es dem Kind besser geht. Aber einfach dadurch, dass sich die Kinder freiwillig melden und es ihnen also Spaß macht bleiben sie schon dabei.

N.H.: Die Kinder sehen also Theater und machen selbst auch Theater. Wie wichtig ist es, dass beides geschieht? Also wie wichtig ist die Verbindung?

P.F.: Es ist das Allerwichtigste!

N.H.: Nun einmal zu dem Thema, was Theater eigentlich bringt. Dazu könnte man auch noch weiter fragen, ob eine Kita mit einem theaterpädagogischen Konzept die Entwicklung von Kindern vielleicht sogar besser fördern und ihnen mehr mit auf den Weg geben könnte. Was würden Sie auf die Frage z.B. interessierter Eltern: „Was kann Theater in der Kita?“ antworten.

P.F.: (lacht) Sicher nicht das, was sie als Eltern wahrscheinlich erwarten. Ästhetische Bildung fängt bei der Entwicklung aller Sinne, bei den Allerkleinsten an. Theater bedient ja eigentlich auch alle Bildungsbereiche. Die Kinder bekommen zum Beispiel ein unheimliches Gespür für Gefühle und Emotionen. Sie fragen zum Beispiel die Erzieherin „Geht es dir heute nicht gut?“ Also sie merken das, obwohl man es ja nun nicht so offensichtlich zeigt. Sie werden ganz aufmerksam auch für kleinste Gesten und verstehen zum Beispiel genau was das Augenzwinkern der Erzieherin oder eine andere kleine Mimikveränderung in dem Moment bedeutet. Und durch das Geschichtenerfinden und -erzählen zum Beispiel wird natürlich auch die Sprache gefördert. Und ganz wichtig ist natürlich die Partizipation. Und daraus sind dann viele Erfolge bei den Kindern, in ihrer Entwicklung zu sehen, die selbstständiger und selbstbewusster werden. Das merkt man dann auch in der Schule. Wir bekommen auch Rückmeldungen von Lehrern der ersten Klasse, die sagen: „Man merkt, dass die von euch kommen.“ Das liegt aber auch daran, dass unseren Kindern die Dinge exakt so erklärt werden, wie sie sind. Dadurch bringen die Kinder dann schon ein großes Wissen mit. Dabei werden dann auch die Eltern eingebunden. Zum Beispiel schreiben wir Fragen der Kinder, wie „Warum ist der Regenbogen bunt?“ auf ein Plakat und hängen es an die Tür. So werden auch die Eltern angesprochen und gefordert Antworten zu finden. Das Konzept lebt auch von Eltern und Großeltern. Sie begleiten uns auch zum Theater. Zum einen wegen der Aufsichtspflicht, zum anderen erleben sie dabei aber auch direkt die Reaktionen der Kinder und erkennen so den Wert, wissen was es für das Kind und auch für die Familie bringt.

N.H.: Spielen Eltern auch manchmal für die Kinder Theater? Ist so etwas vorgesehen?

P.F.: Nein, das hatten wir bisher noch nicht.

- N.H.: Begegnen Ihnen Eltern auch skeptisch oder kritisch? Oder haben die Erwartung, dass ihre Kinder bei Ihnen zu Schauspiel-Stars werden?
- P.F.: Das gibt es sicher auch, aber ich muss sagen uns begegnen hier eigentlich keine Vorurteile oder so. Wir erklären aber auch genau was wir machen. Und im Gegenteil, die meisten Eltern staunen darüber, was die Kinder hier machen. Wir haben 151 Kinder in der Einrichtung und die Plätze sind begehrt. Wir könnten auch das Doppelte haben.
- N.H.: Denken Sie die hohe Nachfrage bezieht sich auf das Theater-Konzept?
- P.F.: Sicher spielen auch die Wohnortnähe und so etwas dabei eine Rolle, aber Rückmeldungen zeigen: eben auch wegen dem Konzept.
- N.H.: In einer Theater-Kita ist ein multiprofessionales Team natürlich bereichernd. Aber denken Sie es ginge auch ohne? Also auch mit „normalen Erziehern“.
- P.F.: Also ich habe hier auch kein multiprofessionales Team. Aber wir arbeiten schon ressourcenorientiert, also wenn zum Beispiel eine Kollegin ein Instrument spielen kann oder so. Die Theaterpädagogin und die Künstler kommen vom tjg. Und das funktioniert gut. Ich denke es braucht in erster Linie **Lust** und Liebe.
- N.H.: Ja vielen Dank, für Ihre bisherigen Ausführungen. Hätten Sie vielleicht außer dem Buch „Theater von Anfang an“, das sie ja gut kennen, vielleicht abschließend noch einen Literaturtipp für mich?
- P.F.: Da fallen mir jetzt gerade ein „Kulturelle Bildung in Kitas“, aber das ist eine Broschüre und „Theaterwerkstatt für Kinder“. Aber so viel haben wir auch nicht. Bei uns hat sich viel aus der Arbeit selbst ergeben, durch die Kooperationen und einfach durch die Kinder.
- N.H.: Ja, Frau Franke, dann vielen Dank, dass sie sich die Zeit genommen haben, danke für das interessante Gespräch.

Anhang 2

Telefonisches Interview vom 18.09.2013 zwischen Nina Hoffmann (N.H.) und Frau Michelle Marliot (M.M.), Leiterin des Theater-Kindergartens Stollwerck in Wien

- N.H.: Ist der Theater-Kindergarten Stollwerck der einzige Theaterkindergarten in Österreich?
- M.M.: Ja das sind wir.
- N.H.: Stehen Sie denn im Kontakt zu Theater-Kitas in Deutschland? Oder gibt es generell ein Netzwerk?
- M.M.: Nein, bis jetzt leider nicht.

- N.H.: Also in Deutschland gibt es ja leider auch nicht viele Theater-Kitas. Es gibt viele Einrichtungen mit anderen Schwerpunkten, aber kaum eine mit dem Fokus auf Theater und ich frage mich „Warum?“. Was denken Sie?
- M.M.: Ich denke Theater ist bei Eltern wenig etabliert, also es wird wenig wahrgenommen, auch was es bringt. Außerdem denken viele Eltern zukunftsorientiert, was ihr Kind fürs Leben, den Beruf brauchen wird – eher Fremdsprachen, Sport. Danach fragen sie gezielt auch, also ob so etwas angeboten wird.
- N.H.: Würden Sie sagen, eine Theater-Kita ist die bessere Kita?
- M.M.: Nein, das zu sagen wäre glaube ich arrogant. Jeder Schwerpunkt hat seine Vorteile. Die Eltern müssen für sich, für ihr Kind entscheiden, was der bessere Weg ist.
- N.H.: Viele Leute fragen sich auch „Spielen die da den ganzen Tag Theater?“. Was machen Sie in Ihrer Einrichtung im Bereich Theater und wie machen sie es? Also wie bzw. auch wie oft, ist das Theater in den Tages-/Wochen-/ oder Jahresablauf eingebettet?
- M.M.: Bei uns gibt es den Theater-Montag. Da wird mit und für Kinder gespielt. Manchmal spielen wir etwas vor und die Kinder spielen es nach oder wir entwickeln es zusammen zu dem, was gerade aktuell ist. Im Moment beschäftigt die Kinder z.B. das Thema Fortbewegung vom Auto bis zum Einkaufswagen. Einmal pro Monat spielen die Mitarbeiter für die Kinder und einmal pro Monat gehen wir ins Theater. Ziel ist es da verschiedene Theaterformen kennenzulernen, also z.B. Kasperle-, Stabpuppen-, Schattentheater usw. und das wird dann auch im Kindergarten ausprobiert. Wir haben ein offenes Konzept und in jedem Raum Material für Rollenspiele. Bei uns dürfen die Kinder immer wenn sie wollen verkleidet kommen. Und sie können sich dann auch ihre Requisiten und was sie brauchen basteln und bauen.
- N.H.: Wenn Sie da ein Stück entwickeln, geschieht das dann eher prozessorientiert oder produktorientiert? Kommt es dann immer auch zur Aufführung?
- M.M.: Nein, das ist eher prozessorientiert. Also wir haben etwa zweimal im Jahr, zum Sommer- und zum Winterfest, eine Aufführung, meistens mit allen Kindern dann.
- N.H.: Welches Theater besuchen Sie da in Wien? Haben sie einen festen Kooperationspartner?
- M.M.: Nein, wie suchen uns heraus, was uns interessiert, was gerade passt. Wir gehen zum Beispiel zum Dschungel, aber auch zu anderen, wir machen auch mal einen Tanzkurs oder so etwas mit, das ist ganz unterschiedlich.
- N.H.: Auf den Fotos Ihrer Einrichtung im Internet sieht man große, helle Räumlichkeiten, die viel Raum für Bewegung bieten. Sie sind relativ schlicht gehalten, nicht

übermäßig gefüllt. Würden Sie sagen, dass es das auch braucht, um der Fantasie Raum zu lassen?

M.M.: Wenn die Kinder da sind, sieht es anders aus. Die Kinder füllen die Räume mit ihrem Spiel.

N.H.: Was antworten Sie auf die Frage: „Was bringt Theater in der Kita?“

M.M.: Es hilft den Kindern offener zu werden. Sie trauen sich mehr. Und es tut viel für die Sprache. Das ist ganz wichtig. Die Kinder lernen im Theater spielerisch Kontakt aufzunehmen, gerade auch zu Erwachsenen und sich auszudrücken, Gefühle zu verbalisieren. Sie können dann auch Parallelen ziehen und vergleichen z.B. wenn im Alltag etwas passiert, z.B. „Die ... ist traurig, wie die Prinzessin im Theaterstück“. Sie können sich besser hineinversetzen. Und sie lernen freier zu sprechen, was natürlich wichtig ist für Schule. Die Kinder, die schon länger dabei sind, sind zum Beispiel bei einer Vorführung auch Moderatoren.

N.N.: Gibt es in Ihrer Theaterarbeit denn eine grundlegende Methode?

M.M.: Hm, nein, das kann man eigentlich nicht sagen. Es ist alles so vielseitig.

N.H.: Ab welchem Alter sind die Kinder bei Ihnen an den Theaterangeboten beteiligt?

M.M.: Die ganz Kleinen sind auch dabei. Aber die Krippenkinder schauen eben eher zu. Manche Kinder beobachten generell nur, die wollen immer nur zuschauen. Das wird auch akzeptiert. Es besteht kein Zwang.

N.H.: Zu der Erwartung, dass Kinder in einer Theater-Kita zu kleinen Stars getrimmt werden, sagen sie auf Ihrer Homepage entschieden nein. Begegnen Ihnen oft Missverständnisse oder auch Skepsis, Kritik?

M.M.: Nein, nicht sehr oft, aber wir betonen auch immer, dass kein Zwang besteht. Es gibt Kinder, die beschäftigen sich während der gesamten Kindergartenzeit gar nicht so viel damit.

N.H.: Ich war sehr beeindruckt von der Multiprofessionalität Ihres Team, das auf der Internetseite vorgestellt wird. Das ist sicher eine unheimliche Bereicherung für die Arbeit. Aber denken Sie es würde auch ohne gehen, also mit „normalen“ pädagogischen Fachkräften?

M.M.: Natürlich können auch Erzieher Theaterarbeit machen. Man muss eben für alles offen sein und es muss Spaß machen.

N.H.: Frau Marliot, vielen Dank für Ihre Auskünfte. Es hat mir sehr weitergeholfen.

Anhang 3

Gedicht „Die hundert Sprachen des Kindes“

Ein Kind ist aus hundert gemacht

Ein Kind hat
hundert Sprachen
hundert Hände
hundert Gedanken
hundert Weisen zu denken
zu spielen und zu sprechen.
Immer hundert Weisen zuzuhören
zu staunen und zu lieben
hundert Weisen zu singen und zu verstehen
hundert Welten zu entdecken
hundert Welten zu erfinden
hundert Welten zu träumen.
Ein Kind hat hundert Sprachen
doch es werden ihm neunundneunzig geraubt.
Die Schule und die Umwelt trennen ihm den Kopf vom Körper.
Sie bringen ihm bei
ohne Hände zu denken
ohne Kopf zu handeln
ohne Vergnügen zu verstehen
ohne Sprechen zuzuhören
nur Ostern und Weihnachten zu lieben und zu staunen.
Sie sagen ihm, dass die Welt bereits entdeckt ist
und von hundert Sprachen rauben sie dem Kind neunundneunzig.
Sie sagen ihm dass das Spielen und die Arbeit
die Wirklichkeit und die Phantasie
die Wissenschaft und die Vorstellungskraft
der Himmel und die Erde
die Vernunft und der Traum
Dinge sind, die nicht zusammengehören.
Sie sagen also, dass es die hundert Sprachen nicht gibt.
Das Kind sagt: "Aber es gibt sie doch."

Loris Malaguzzi, Reggio Emilia 1985 (Übersetzung: Annette Dreier)
<http://forge.fh-potsdam.de/~BiB/gruender/malaguzzi.pdf>.

Anhang 4

Tabelle Formen der Metakommunikation beim Sozialspiel von Kindern

(vgl. Oerter & Montada 2002)

aus: Haug-Schnabel, Gabriele und Bensele, Joachim: Vom Säugling zum Schulkind – Entwicklungspsychologische Grundlagen. kindergarten heute: Reihe: wissen kompakt/spezial. 10. Auflage. Freiburg im Breisgau: Herder 2004. S. 41.

Formen der Metakommunikation beim Sozialspiel von Kindern

- **Ausagieren:** Während der Spielhandlung selbst wird mitgeteilt, was man gerade spielt.
- **Versteckte Kommunikation:** Sie wird absichtlich im Spiel hervorgehoben, ohne explizit auf eine Vereinbarung hinzuweisen. So versucht die Schwester den jüngeren Bruder in einem Friseurspiel zum Mitspielen zu veranlassen, indem sie ihn erinnert: „Sie sind zum Friseur gekommen, oder nicht?“
- **Unterstreichen:** Eine Handlung wird verbal kommentiert oder beschrieben. Im Friseurspiel sagt das Mädchen, während es die Kundin kämmt: „Ich kämme Sie jetzt schön.“
- **Geschichten erzählen:** Ein Handlungsvorgang wird mehr erzählt als ausagiert, wobei das Kind oft in eine Art Singsang verfällt. Ein Mädchen sagt zu seiner Mutter: „Ich reise jetzt nach Griechenland zu meinem Freund“ und läuft dabei in die andere Ecke des Zimmers.
- **Vorsagen:** Ein Spieler bricht aus dem Spielrahmen aus und teilt dem Partner mit veränderter Stimme etwas mit. In einem Verkaufsspiel sagt die Verkäuferin zur Kundin: „Du musst jetzt zahlen!“
- **Implizite Spielgestaltung:** Durch Äußerungen wird der Spielrahmen näher bestimmt, ohne dass das Spiel explizit vereinbart wird. Im obigen Friseurspiel erklärt das Mädchen: „Ich bin der Friseur!“, der kleine Bruder dagegen: „Nee, ich!“
- **Explizite Spielgestaltung:** Nun werden explizite Spielvorschläge gemacht mit Formulierungen wie: „Wir spielen jetzt ...“ oder „Jetzt tun wir so, als ob ...“.

Anhang 5

Das große Lalula – Inszenierung für Kinder ab 2 Jahren

„(frei nach Christian Morgenstern)

Schnawwl, Kinder- und Jugendtheater am Nationaltheater Mannheim

Singend und spielend erkunden zwei Darsteller die bunte Welt der Sprache. Es entsteht das große Lalula-Universum – eine augenblickliche Welt, die immer wieder vergeht, um neu zu erwachen.

Regie: Marcela Herrera, Nicole Libnau / Bühne: Christian Thurm/ Kostüme: Eva Roos/

Spiel: Jule Kracht, Jörg Fischer“

aus: Dan Droste, Gabi (Hrsg.): Theater von Anfang an!. Bildung, Kunst und frühe Kindheit. 2. unveränderte Auflage. Bielefeld: transcript Verlag 2010. S. 252.

Anhang 6

Projekt „Spielerisch die Welt erforschen“ – Naturwissenschaft und Theater im Kindergarten

„Das Projekt „Spielerisch die Welt erforschen“ ist ein Projekt, das die Landesarbeitsgemeinschaft Theaterpädagogik im Jahre 2006 für das SCOUT-Projekt der Baden-Württemberg Stiftung konzipierte.

In diesem Projekt wurden theaterpädagogische Ansätze mit naturwissenschaftlichen Themen und Fragestellungen verbunden und so also erstmals gezielt versucht die Bereiche Theaterpädagogik, Naturwissenschaft und Elementarpädagogik in einem Konzept zusammenzubringen.

Über drei Jahre begleiteten Theaterpädagoginnen, Wissenschaftler/innen und Erzieherinnen die Kinder in den beteiligten Einrichtungen.

Das Projekt gliederte sich in verschiedene Bereiche:

1. Tandembesuche
2. Begleitende Fortbildung für die teilnehmenden Erzieherinnen
3. Verschiedene Aktionen (Elternabende, -nachmittage, Aktionstage für die Öffentlichkeit, Supervisionen)
4. Multiplikatorenfortbildung“

Huhn, Frauke und Klingseis, Thomas: Spielerisch die Welt erforschen. Naturwissenschaft und Theater im Kindergarten. 1. Auflage. Stuttgart: Baden-Württemberg Stiftung gGmbH 2010. Editorial; S.11.

Anhang 7

Gedicht

„Sag nicht

Ein Brettergestell mit Tüchern davor.

Ein Junge mit Gedanken im Kopf und Puppen in der Hand.

Ein kleiner Bub mit Eifer beim Spiel.

Ein kleines Mädchen auf wackeligem Stuhl.

Ein Pappkarton mit buntem Stoff.

Ein Bild von der Lust zum Theaterspielen.

Sag nicht, das sei keine Bühne.

Sag nicht, das sei kein Regisseur.

Sag nicht, das sei kein Regieassistent.

Sag nicht, das sei kein Publikum.

Sag nicht, da sei kein Leben drin.

Sag nicht, du seist kein Spieler.“

(Wolfgang Dietrich)

Dietrich, Wolfgang: Ich spiele, also bin ich. Ein Seh-, Denk- und Lesebuch. 1. Auflage.
Eschbach: Verlag am Eschbach 1981. S. 26.

Anhang 8

Gedicht

„Theaterspiel ist kein Vorrecht einer höheren Schicht. Die von unten werden sich in Szene setzen.

Zum Theaterspiel ist nicht erst der Erwachsene begabt. Die Kinder haben ein Genie dafür.

Das Theater sieht nicht auf die Garderobe. Es spielt im schlichten Alltagsgewand.

Das Theater bedarf nicht des prunkvollen Baus. Die Straße ist ihm als Schauplatz recht.

Das Theater hängt nicht am Routinebesucher. Das Theater liebt den staunenden Gast.

Dieses Theater lebt ohne Programm. Sein Spiel entspringt dem Augenblick.“

(Wolfgang Dietrich)

Dietrich, Wolfgang: Ich spiele, also bin ich. Ein Seh-, Denk- und Lesebuch. 1. Auflage.
Eschbach: Verlag am Eschbach 1981. S.39

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich diese Arbeit selbstständig verfasst, erstmalig für Prüfungszwecke vorgelegt, keine anderen als die angegebenen Quellen oder Hilfsmittel verwendet, sowie wörtliche oder sinngemäße Zitate als solche gekennzeichnet habe.

Ort, Datum

Unterschrift

Nina Hoffmann